
I.

Geschichte der römischen Herrschaft am Nieder-Rhein, zunächst in Vetera und an der Lippe.

Wann und woher die ersten Bewohner der beiden Ufer des Rheins gekommen und wer sie ursprünglich gewesen seyen; darüber läßt sich bei dem Mangel an beglaubigten Nachrichten aus jener dunkeln Vorzeit nichts Gewisses bestimmen. Soviel scheint aber aus der Vergleichung mit andern alten Volksgeschichten und Völkerniederlassungen hervorzugehen, daß in Zeiten, von denen unsere Geschichte schweigt, der Rheinstrom die Grenze gebildet habe zwischen zwei großen Völkerstämmen, dem der Teutonen und dem der Kelten. Ueber den Westen Europa's, über einen großen Theil der pyrenäischen Halbinsel, über Gallien, über die britannischen Inseln, über Oberitalien, über teutsche Länder am Oberrhein und am rech-

ten Ufer der Donau war das große Urvolk der Kelten ausgebreitet. Zu den Stämmen, in welche sie getheilt waren, gehörten auch die Belgen. Es war auch eine Ueberlieferung der gallischen Druiden, ein Theil des Volkes sey ursprünglich einheimisch in Gallien; ein anderer sey von den äußersten Inseln über den Rhein her eingewandert, durch häufige Kriege und durch Uberschwemmung des Meeres aus seinen Sizen vertrieben. ¹⁾ Von den Wanderungen der gallischen Völker über die Alpen nach Etrurien und Latium. wobei die alte Macht der Etrusker gebrochen und Rom in einen Aschenhaufen verwandelt wurde; so wie von ihren Zügen über den Rhein nach Germanien bis an den hercynischen Wald und von ihren Niederlassungen in jener fruchtbaren Gegend, erzählen nach alten Ueberlieferungen die römischen Schriftsteller. ²⁾ Von ihren Wanderungen mögen die Kelten auch Galligenannt worden seyn, von dem keltischen Worte Galen, Wallen, denn sie waren ein Wandervolk. Als Cäsar Gallien's Unterjochung begann (58 v. Chr.) waren die Kelten nicht mehr jenes rohe, furchtbare Volk, das mehr als einmal Rom zittern gemacht hatte, besonders nach dem ersten

¹⁾ Ammianus Marcellinus, XV. c. 9.

²⁾ Caesar de Bello Gallico VI. c. 24. Livius V. c. 17. Justinus XXIV. c. 4. Niebuhr Römische Geschichte II. S. 251 ff.

punischen Kriege in Verbindung mit den Germanen; durch innere Zerrüttung und bürgerliche Kriege waren sie erschüttert und in Parteien getrennt, auch zum Theil durch den Genuß fremder Erzeugnisse und durch feinere Kultur schon verweichlicht. Seit jener merkwürdigen Wanderung der Cimbern und Teutonen hatten auch teutsche Völker den nordöstlichen Theil Galliens eingenommen und eine große Bewegung blieb unter den teutschen und gallischen Völkern; denn die alten Grenzen waren durchbrochen und feindliche Berührungen waren die nothwendige Folge. Teutscher Abkunft waren die Bataver, deren Land (insula Batavorum) zwischen dem Rhein, der Waal, Maas und dem Meere Cäsar zu Germanien rechnet: ein ungeschwächtes, im Kriege mit den Germanen geliebtes Volk, treffliche Reiter und Schwimmer.³⁾ Zu dem teutschen Stamme gehörten ferner die Trevirer, Nervier, und an dem linken Ufer des Rheins die Bångionen, Tribokker und Remeter in der Umgegend von Worms und Speyer, und am Niederrhein die Tungrer.

Germaniens Völker nannten sich selbst Teutonen, von dem ersten Gott und Stammvater der Nation Tuisto oder Tuisko, wie ihn die alte Sage nennt; ⁴⁾ Germanen ist ihr gallischer,

³⁾ Taciti Histor. IV. c. 12.

⁴⁾ Desselben Germania c. 2.

von den Römern gebrauchter Name, entstanden aus dem belgischen oder teutschen Worte Wehr, also Wehrmänner, Krieger. ⁵⁾ Ob dieser Name schon zu der Zeit, als die Römer zuerst mit den Teutschen in Berührung kamen, Nationalname gewesen sey oder nicht, läßt sich schwer bestimmen. In römischen Sprachdenkmälern finden wir ihn zuerst gebraucht in den kapitulinischen Fasten, wo der Sieg des Cl. Marcellus über die Gallier in Oberitalien im J. 531 n. R., 223 v. Chr., ausgezeichnet ist mit folgenden Worten ⁶⁾: M. Claudius M. F. M. N. Marcellus an. DXXXI. Cos. de Galleis Insubribus et German... K. Mart. isque spolia opima retulit duce hostium Virдумaro ad Clastidium interfecto. Der hier genannte Virдумar oder Viridamar war vielleicht selbst ein Germane und stammte vom Rheine her. ⁷⁾ Auch Cäsar nennt die Teutschen Germanen. Des Tacitus Nachricht über diesen Namen ist folgende ⁸⁾: „Uebrigens sey die Benennung Germani neu und vor nicht langer Zeit hinzugefügt, weil die, welche zuerst über den Rhein gingen und die Gal-

⁵⁾ Die Wörter Wehr, guerre, guerra, das Sabonische *quiris*, die Lanze, sind verwandt der Abstammung und Bedeutung nach.

⁶⁾ Gruter Corp. Inscript. p. 297.

⁷⁾ Propert. IV. el. XI. v. 39—42. Cluveri Germania antiqua p. 47.

⁸⁾ Germania c. 2.

hier vertrieben, und nun Tu ng ri hießen, damals Germanen genannt wurden. So sey der Name des Stammes nach und nach allgemein geworden, nicht der des ganzen Volkes, so daß zuerst alle um der Furcht willen vor dem siegenden Stamme, darauf von sich selbst, mit dem vorgefundenen Namen Germanen genannt wurden.“ Tacitus redet hier von dem linken Rheinufer, welches zu Gallien gehörte, wegen der eingewanderten germanischen Stämme aber den Namen Germanien erhielt. In so fern war in der Zeit des Tacitus die Benennung Germanen neu und vor nicht langer Zeit einem Theile Galliens beigelegt worden. Dem großen Cäsar war es aber vom Schicksal bestimmt, der erste Römer zu seyn, der dem freien Rheinstrom das erste Joch auflegte und unseres Vaterlandes freien Boden betrat. Nach seinem Siege über den teutschen Heerführer Ariovistus (Ehrenvest), im J. 57 v. Chr., dessen Heer aus sieben teutschen Völkern bestand: den Haruden, Tribokern, Bangionen, Nemetern, Sedusiern und Sueden, benutzten die Ubier, auf der Ostseite des Rheins wohnend, etwa zwischen der Sieg und Lahn, aus Rache gegen die Sueden, das Unglück ihres alten Feindes, und suchten zu dessen Vernichtung die gefährliche Freundschaft der Römer. So kam Cäsar an den Rhein und ging, durch der Ubier Freundschaft und durch eigene Begierde nach Ruhm bewogen und gereizt,

zweimal über den Strom; das erste Mal 55 v. Chr., wo er sich nur 18 Tage auf germanischem Boden aufhielt und das Land der Sygambrier, der Nachbarn der Ubier, verwüstete; das zweite Mal 53, wo er dem Rückzuge der Sueven nachspähen und Erkundigung über Germaniens Lage und Beschaffenheit einziehen ließ.⁹⁾ Unter den Sueven sind hier die Chatten (Hessen) zu verstehen. Bei diesen genannten Völkern fand Cäsar bebauete Felder, Dörfer und besetzte Städte. An welcher Stelle Cäsar zweimal seine Brücke, deren Bauart er genau beschreibt, über den Rhein schlagen ließ, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Das linke Rheinufer mag damals noch sehr voll von Waldungen und wenig angebaut gewesen seyn. Cäsar nennt bei der Erzählung von seinem Uebergange keinen Ort, sondern sagt nur im Allgemeinen, daß er im Lande der Trevirer die Brücken geschlagen habe und ins Land der Ubier und Sygambrier gekommen sey. Diese letztern wohnten nördlich von den Ubiern, zwischen der Sieg und Lippe.¹⁰⁾ Der Ingenieur-Haupt-

⁹⁾ De Bello Gallico IV. c. 16—19. VI. c. 9. 10. 29.

¹⁰⁾ Als Drusus von Holland aus die Sygambrier angreifen wollte, mußte er die Lippe passiren. Dio Cass. l. IV. c. 33. Sie scheinen noch auf dem linken Ufer der Sieg gewohnt zu haben, weil, wie Mannert bemerkt, Cäsar es wohl gesagt haben würde, wenn sein Heer in Feindesland einen Fluß passirt wäre.

mann Hoffmann, dem wir schätzbare Untersuchungen über die römischen Alterthümer von Neuwied verdanken, nimmt für den ersten Uebergang den weißen Thurm, Neuwied gegenüber, an; das Dorf Ormütz, eine halbe Stunde oberhalb, für die zweite Brücke. Auch Minola bemerkt, daß aus dem Kessel, der sich zwischen Koblenz und Andernach befindet, Cäsar nach Germanien überging. Der große Wald, der einst diese Fläche bedeckte, mußte in der Folge bei stets zunehmender Kultur durch Urbarmachung des Bodens verschwinden. Das bei niedrigem Wasserstande im Rhein an einigen Orten, z. B. zu Osterspei über Koblenz, bei Mühlheim und eine Stunde unter Xanten (man sah das Pfahlwerk im J. 1773), sichtbare Pfahlwerk rührt nicht von Cäsars Brücken her, sondern es sind Ueberreste der Fehden, welche die Kurfürsten von Köln, Mainz und Trier unter sich oder mit den Burgen und rheinischen Vasallen seit dem vierzehnten Jahrhunderte hatten, wo man die Rheinschiffahrt durch das Einsetzen großer Pfähle an solchen Stellen hemmte, die von den Schiffen nicht leicht umfahren werden konnten.

Cäsar hatte also den Rhein und Germanien gesehen, ohne eine bleibende Eroberung in diesen Gegenden gemacht zu haben. Der Plan dieses unternehmenden und vom Glücke seltsam begünstigten Mannes, Germanien an Rom's Herr-

schaft zu fesseln, gedieh nicht zur Reife. Die verwickelten Verhältnisse in Rom und die Bürgerkriege riefen ihn von Gallien ab und am 15. März 44 fiel er, durchbohrt von den Dolchen freiheitsliebender Männer. Schon waren aber doch damals die Uhier, ein teutsches Volk, Rom's Freunde, und germanische Jünglinge, durch römische List verlockt, hingerissen von angeborener Kampflust und durch die alte Feindschaft gegen die Gallier bewogen, folgten Cäsar's Ablern.¹²⁾ Sie lernten unter einem großen Meister römische Kriegskunst, die sie späterhin, den Sinn für das Vaterland und für die Freiheit treu bewahrend, gegen die Unterdrücker selbst anwenden konnten.

Nachdem die stolze Weltgebieterin Rom, unwürdig der Freiheit und durch blutige Bürgerkriege herabgewürdigt, ihre Freiheit verloren und sich unter die Herrschaft eines Einigen zu fügen gelernt hatte, verflossen mehrere Jahrzehende, ohne daß die Römer in feindliche Berührung mit den Germanen kamen. Als aber nach einem furchtbaren Kampfe die Völker jenseits der Alpen bis an die Donau durch die Stiefföhne des Alleinherrschers Augustus, Drusus und Tiberius, unterworfen waren (S. 15); da gedachte dieser auch an die Unterwerfung Germaniens, worauf auch die gleichzeitigen Versuche vom untern Rhein

¹²⁾ De Bello Gall. IV. c. 12. VII. c. 13. Florus IV. c. 2.

her zielten. Cäsar hatte ihm diesen Gedanken gleichsam als Erbtheil hinterlassen. Kriege und Eroberungen lagen im Geiste der römischen Politik und waren durch die neuen Verhältnisse für Rom Bedürfnis geworden. Auch stand Gallien den Einfällen der teutschen Völker offen, welche ihre gehafteten Nachbarn zu befehdn nicht aufhörten, denn der Rhein war leicht und ohne Abwehr überschritten, und auf dem linken Ufer wohnten schon teutsche Stämme.

Cäsar theilte Gallien, welches nicht zu der schon seit 121 v. Chr. bestehenden Provincia Romana, der heutigen Provence, gehörte, nach den drei Hauptvölkern in eben so viele Theile, in Aquitanien, Celtica und Belgica. Augustus bestimmte aber bei seiner neuen Eintheilung der Provinzen folgende vier: Gallia Narbonensis (die ehemalige Provincia), Aquitanica, Lugdunensis und Belgica. Der Landstrich an der Westseite des Rheins erhielt wegen seiner Bewohner den Namen Germania, und dieses ward wiederum in superior oder prima (Teutschland am Ober-Rhein) und in inferior oder secunda (Teutschland am Nieder-Rhein) getheilt. Die Grenze bildete der Fluß Obringa, worunter einige unrichtig die Mosel, andere den Mainn verstehen. Mainz (Moguntiacum) gehört nach Ptolomäus noch zu dem untern Germanien, aber andere Angaben setzen es in das obere. Ob nun unter diesem Obringa ein

besonderer Fluß zu verstehen sey (vielleicht die Uhr, oder die Nähe bei Bingen), oder die Krümmung des Rheins zwischen Mainz und Bingen, ist schwer zu bestimmen, wahrscheinlicher ist aber das letztere. ¹³⁾ Auf dem rechten Ufer wohnten aber noch die den Römern befreundeten und deswegen von den übrigen Germanen gehaßten und befehdeten Ubier. Um ihnen Ruhe zu verschaffen, schickte daher Augustus den Kriegskundigen M. Vipsanius Agrippa an den Rhein (715 n. R. 39 v. Chr.). Dieser zog über den Rhein, schlug die Feinde der Ubier und beredete dieses Volk, ihr Vaterland zu verlassen und sich auf das rechte Rheinufer zu begeben. ¹⁴⁾ So entstand auf der Stelle des heutigen Köln die Stadt der Ubier (oppidum Ubiorum), welche nun schon um ihrer selbst willen die Einfälle ihrer transrhenanischen Nachbarn abwehren mußten. Auch erscheinen sie stets als treue Bundesgenossen der Römer. Der Haß der Germanen gegen die entarteten Ubier ging aber so weit, daß sie selbst die

¹³⁾ Nach Mannert ist Obtinga der Anfang des Oberrheins, die plötzliche Wendung des Flusses von Osten nach Westen, zwischen Mainz und Bingen. Minola (Uebersicht, S. 140) tritt der Meinung derer bei, welche den Mayn für den Obtinga angeben. Die altteutsche Benennung des Oberrheins, Obrin, machte Ptolemäus II, 9 zu einem besondern Fluße, aus Unkunde der Sprache natürlich.

¹⁴⁾ Strabo IV. p. 194. Dio XLVIII. c. 49.

Kaufleute der Ubiar, wenn sie über den Rhein kamen, mißhandelten und plünderten. Daher unternahm der Statthalter des untern Germaniens, M. Vicinnius, gegen die Sygambrer, welche die ärgsten Feinde waren, einen Feldzug und schaffte eine Zeit lang Ruhe (25). Als aber der Legat M. Lollius, ein habfüchtiger und unter dem Scheine der Tugend der lafterhafteste Mann, von den transrhenanischen Germanen, den Sygambrenn, Tencterern und Uspetern an der Lippe und Ruhr, Tribut forderte, obschon diese Völkerschaften in friedlichem Verkehr gestanden zu haben scheinen; so machten sie einen Einfall ins römische Gebiet über den Rhein und brachten dem Lollius eine schmachvolle Niederlage bei, also daß der Adler der fünften Legion eine Beute der Sieger wurde. Dieser Sieg, bei den Römern die clades Lolliana genannt, wurde erfochten im Jahr 18 v. Ch. 736 n. R. Der Schrecken über diese Niederlage war so groß, daß der Kaiser Augustus selbst nach Gallien und an den Rhein kam und zwar an den Nieder-Rhein in die Gegend von Xanten, wo Lollius der germanischen Kraft unterlag, mit den Sygambrenn und ihren Bundesgenossen Frieden schloß und sich Geißeln geben ließ.²⁵⁾

Nachdem Augustus seine Anordnungen in Gal-

²⁵⁾ Dio LIV. c. 20. Sueton. in Aug. c. 23. Yell. Pat. II. c. 97.

lien gemacht hatte, kehrte er im Anfang des Jahres 741 n. A. oder 13 v. Chr. nach Italien zurück; Drusus jedoch blieb am Rhein, um die begonnenen Anstalten zur Erbauung von Lagerstädten zu vollenden und die Armee zu üben. Während des Augustus Anwesenheit am Niederrhein wurden auf einer Anhöhe am Rhein die *Vetera castra*, in der Nähe des heutigen Kantens, angelegt, von wo aus die meisten Züge zur Unterwerfung unseres Vaterlandes von den Römern unternommen wurden, entweder an den Ufern der Lippe aufwärts, oder nach der Ems zu in das Münsterische, oder zu Wasser auf dem Rheine, der Yssel, und aus dem Zuidersee in die Nordsee und in die Mündung der Ems. Auch bildete dieses von zwei Legionen gewöhnlich besetzte Lager ein Bollwerk gegen die von der Lippe und Ruhr her über den Rhein nach Gallien streifenden Tencterer, Bructerer, Usipeter und andere germanische Völker. Drusus hielt sich gewöhnlich in *Vetera* auf und unternahm von da seine Züge über den Rhein in die *Germania magna*, wie man das transrhenanische Germanien nannte. Der Geschichtschreiber Florus äußert sich über des Augustus Plan, Germanien zu romanisiren, und über des Drusus Feldzüge also ¹⁶⁾: „Hätte er (Augustus) doch auch Germaniens Unterwerfung nicht

¹⁶⁾ IV. c. 12.

für so wichtig gehalten; schwachvoller haben wir es verloren als ruhmvoll erobert; aber weil er wußte, daß sein Vater Cäsar, der zweimal eine Brücke über den Rhein schlug, den Krieg gesucht hatte, so wünschte er zu dessen Ehre das Land in eine Provinz zu verwandeln. Und es wäre geschehen, wenn die Barbaren eben so unsere Laster als unsere Befehle hätten ertragen können. Drusus wurde in diese Provinz geschickt. Er unterwarf zuerst die Usipeter, dann durchzog er das Gebiet der Tencterer und Chatten. Denn mit der glänzenden Waffenbeute der Markomannen schmückte er einen erhabenen Hügel nach Art eines Trophäums. Darauf zog er gegen die stärksten Nationen, gegen die Cherusker, Sueven und Sygambrer, welche zwanzig Centurionen verbrannt und durch diese That gleichsam zum Kriege sich verschworen hatten, so sicher auf den Sieg hoffend, daß sie schon im Voraus die Beute getheilt hatten: die Cherusker sollten die Pferde, die Sueven das Gold und Silber, die Sygambrer die Gefangenen erhalten. Alles ging aber verkehrt; denn der siegreiche Drusus vertheilte die Beute und verkaufte ihre Pferde, ihr Vieh, ihre Halsketten und sie selbst als Sklaven. Außerdem stellte er zum Schutz der Provinzen längs der Maas, der Elbe und der Weser Besatzungen und Wachen auf. Denn allein am Ufer des Rheins entlang errichtete er mehr als funfzig Kastele. **Bonna**

und Gesonia vereinigte er durch eine Brücke und schützte sie durch eine Flotte.¹⁷⁾ Den gefürchteten und bisher unzugänglichen Hercynischen Wald öffnete er zuerst. Germanien befand sich überhaupt in einem so friedlichen Zustande, daß die Menschen umgewandelt, das Land verändert und selbst der Himmel milder und lieblicher als bisher zu seyn schien.“ Die Kastelle, welche Drusus auf dem linken Ufer des Rheins zur Vertheidigung der Grenze angelegt hat, sind in der Linie von Mainz bis an den Ausfluß des Rheines in die Nordsee, unweit der Stadt Leyden zu suchen. Diese Reihe von Festungen und Städten, welche anfangs nur besetzte Lager waren, mit der Zeit aber oft ansehnliche Plätze und Niederlassungen römischer Soldaten, Kaufleute und anderer zum Troß der Armee gehörenden Leute wurden, sicherten nicht allein Gallien und zuvörderst die Germania secunda vor Einfällen, sondern deckten auch jeden Rückzug der Römer aus dem innern Germanien. Alle diese Festungen, welche nicht viel über eine Stunde auseinander gelegen haben

¹⁷⁾ Minola in der Uebersicht S. 236 f. Gesonia ist das heutige Geusen unter Beül, in der Nähe von Schwarz-Rheindorf, Bonn gegenüber. Es besteht nur aus einigen Häusern. Dasselbst findet man noch den Namen: Brückenweg. Nach Wilhelm's Meinung unternahm hier Cäsar den ersten Rheinübergang, und Drusus benutzte später die Bequemlichkeit des Ortes zu gleichem Zwecke.

müssen, wenn man von Mainz an sie aufzählen will, namentlich anzugeben, würde ein schwieriges Unternehmen seyn, da uns von vielen die Namen und genauere Angaben des Ortes fehlen. Wir werden nachher bei der Beschreibung der römischen Straße von Eöln nach Xanten einige dieser von Drusus angelegten Kastele oder befestigten Lagerplätze, worin die Truppen den Winter über ihre Standquartiere hatten (castra hiberna) namhaft machen.

Nachdem Drusus seine Vertheidigungsanstalten beendet hatte, trieb er zuerst (im Frühjahr des Jahres 12 v. Chr.) die Sygambrer, die in Gallien eingefallen waren, zurück und ging von der Insel der Bataver aus über den Rhein in das Gebiet der Usipeter, welche von der Lippe nördlich am Rheinufer wohnten, und da er keinen Widerstand fand, ging er weiter südlich in das Land der Sygambrer, welche ebenfalls zurückgewichen waren. Nachdem er die Gegend verheert hatte, ging er auf die Insel der Bataver zurück und schiffte in den nördlichen Ocean, an die Mündung der Ems, vielleicht auf Einladung der Friesen, oder aus Ruhmsucht, ein unbekanntes Meer und Wunderdinge erspäht zu haben. Diese Unternehmung, zum Theil verunglückt, hatte weiter keine Folgen, als das Bekanntwerden der Küste des Nordmeers und die Verbindung der Römer mit den anwohnenden Völkern. Im folgenden

Jahre (11) ging Drusus wieder über den Rhein, zog gegen die Usipeter und Sygambrer an der Lippe, schlug über diesen Fluß eine Brücke und kam durch das Land der Cherusker an die Weser. ¹⁸⁾ Auf dem Rückmarsche hatte er einen harten Kampf mit den Germanen, die ihm den Rückzug nach dem Rhein, wahrscheinlich nach Vetera, abschneiden wollten, zu bestehen, aber er besiegte sie in einer blutigen Schlacht ¹⁹⁾, zerstreute die Germanen und baute nun mitten in Germanien an der Lippe, wo der Fluß Elison, eine Festung, Aliso genannt, welche zum Stand- und Stützpunkte bei den Unternehmungen der römischen Heere in Germanien dienen konnte. Im Herbst führte Drusus die Armee an den Rhein in die Winterquartiere; er selbst scheint sich in Vetera aufgehalten zu haben. Die von Drusus erbaute Festung lag im Paderbornschen und erstreckte sich von dem jetzigen Dorfe Essen bis nach Neuhaus, wo sich die Alme und Lippe vereinigen. Der Name des Flusses Elison und der Festung

¹⁸⁾ Die Hauptstelle ist bei Dio Cassius LIV. c. 33.

¹⁹⁾ Nach Plinius Hist. nat. XI. c. 18 bei Arbalo. Der Schauplatz jener Begebenheiten sind die Bergschluchten des Eggenwaldes, südöstlich von Driburg. Arbalo soll der uralte, schon durch die Kämpfe zwischen den Franken und Sachsen bekannte Ort Alten-Heerse bei Dringenberg seyn. Wilhelm Germanien, V. 142. Note 80.

Aliso hat sich in dem Dorfnamen Essen erhalten. Da Dio Cassius das Volk nicht nennt, in dessen Lande Drusus Aliso gründete, so folgert daraus ein neuerer Forscher ²⁰⁾, daß der Grund und Boden, welche sich Drusus an der Lippe und Alme zu eignete, ein ganz wüstes und noch von Niemanden bewohntes Land gewesen sey. Es trennte diese, noch heut zu Tage nicht angebaute Senne vier teutsche Nationen: die Cherusker, Bructerer, Sygambrer und Chatten. Der Platz war also mit Klugheit gewählt, zwischen vier Völkern, von denen keines in seinem Eigenthume beinträchtigt ward. Hier hatten die Römer die große, Westphalen durchstreichende Gebirgskette vor sich und konnten die Pässe und Schlupfwinkel desselben leicht ausspähen. Hier war auch der Mittelpunkt aller ihrer Communicationen mit dem Rheine, von Mainz, Köln und Xanten, mit der Ems, der Weser und der Niederelbe.

Die erste Unternehmung des J. 10 war gegen die Bructerer gerichtet, mit denen er auf dem Flusse Ems einen Schiffkampf hielt. ²¹⁾ Darauf züchtigte er die Chatten, weil ein Theil dieses Volktes, dem er den Landstrich zwischen dem Mayn

²⁰⁾ Ch. G. Clostermeyer, wo Herman den Varus schlug. Lemgo 1822. S. 65—72. Dieselbe Lage nimmt auch mein Freund Dr. Wilhelm, Germanien und seine Bewohner, Weimar, 1823. S. 72. an.

²¹⁾ Strabo VII. p. 299.

und der Lahn zur Wohnung unter römischer Ober-
gewalt angewiesen hatte, sich derselben durch Aus-
wanderung entzogen und den Syngambren angeschlos-
sen hatte. Bisher hatte Drusus seine Operationen
vom Niederrhein und zwar von Vetera aus geleit-
tet. Den Winter brachte er am Rheine zu, und ging
nicht, wie früher jedesmal geschehen war, nach Rom.
Das Jahr 9 begann er mit einem Feldzuge gegen
die Chatten von Mainz aus über den Taunus.
Von da ging er durch das Cheruskerland über die
Weser bis an die Elbe, alles verheerend, über-
schritt aber den Fluß nicht. Durch den Sturz des
Pferdes brach er auf der Heimkehr den Schenkel
(nach Strabo, zwischen der Saale und dem Rhein)
lebte noch 30 Tage und sah den Rhein nicht wie-
der. ²²⁾ So wurden durch den Tod dieses kühnen
und thätigen Feldherrn die Unternehmungen der Rö-
mer aufgehalten, denn ohne dieses würde gewiß das
Land zwischen der Weser, dem Rhein und dem Main

²²⁾ Mannert und Wilhelm (Germanien S. 191 f.)
nehmen an, Drusus sey durch Hessen, über den Thü-
ringer Wald, durch das Unstruthal, bei Halle oder
Merseburg über die Saale gegangen und bei Dessau
an die Elbe gekommen. Elostermeyer (Wo Her-
mann d. Varus schlug. S. 54 ff.) nimmt eine mehr
nördliche Richtung an, und läßt den Drusus die Elbe
bei Stade erreichen, und nicht weit vom Rhein,
da wo die fossa Drusiana anfing und die castra
Herculis standen, also in Herfeld bei Nimwegen,
sterben, so daß er die Saale als Dffel deutet.

zur Provinz gemacht worden seyn. Nach Drusus erhielt sogleich sein Bruder Tiberius den Oberbefehl im teutschen Kriege. Im J. 8 unternahm er zuerst von Vetera aus einen Zug gegen Völker auf dem östlichen Ufer des Rheins, um ihre durch den Tod ihres großen Gegners entstandenen Bewegungen zu hemmen. Einen Theil der Sygambrier nöthigte er zur Auswanderung und wies ihnen den Landstrich zwischen Nimwegen und Meurs am Ufer des Rheins an, wo früher Menapier gewohnt hatten. Die Anzahl der Verpflanzten giebt Suetonius auf 40,000 Seelen an. ²³⁾ In den neuen Wohnsitzen erhielten sie den Namen Sugerner, wahrscheinlich ein germanisches Wort, das vielleicht vom alten Zeitworte gairjan, begehren, abstammt und sonach etwa Freiwillige bezeichnet. Cluver findet den Ursprung dieses von den Römern nach ihrer Weise und Sprache umgebildeten Namens in den Ortsnamen Goch (im Ekevischen) und Geleren (Geldern), beide im Gebiet der Sugerner. ²⁴⁾ Viele von den Vornehmen dieser verfehten Sygambrier — der übrige Theil dieses Namens scheint sich in das Land der Frisier und Bructerer gezogen zu haben — achteten diese Verfehtung in ein den Römern unterworfenenes Land für solche Schmach,

²³⁾ Sueton. in Octavio c. 21. in Tib. c. 9. Tacit. Annal. II. c. 26. Eutrop VII. c. 9. giebt fehlerhaft 400,000 an. Ausg. v. Tzschucke p. 457.

²⁴⁾ Cluveri Germania antiqua L. II. c. 18.

daß sie sich das Leben nahmen. Tiberius, der mit seinen militärischen Talenten eine große Meisterschaft in List und Arglist verband, würde noch größere Dinge ausgerichtet haben, wäre er nicht im J. 7 an die Donau abgegangen, wohin ihn die Einfälle der Markomannen unter Marbod riefen. Ihm folgte als Oberbefehlshaber der germanischen Legionen am Rhein Domitius Aenobarbus (7 — 2 v. Chr.). Seit Tiberius hatten sich die Germanen allmählich an die römischen Sitten gewöhnt und lebten mit den römischen Soldaten, welche in den auf germanischem Boden errichteten festen Lagerplätzen garnisonirten, in friedlichem Verkehr. Die Cherusker und andere Germanen nahmen römische Kriegsdienste, und August hatte eine eigene Leibgarde von Teutschen, die wie in voriger Zeit noch die Schweizer, ihrer Tapferkeit und redlichen Treue wegen, zu solcher Ehre gelangten. ²⁵⁾ Auch Arminius und sein Bruder, aus einem Fürstenhause der Cherusker stammend, standen in römischem Dienste und ersterer erhielt zu Rom die Würde eines römischen Ritters. ²⁶⁾ Während dieses feindlichen Zustandes unternahm Domitius seinen Zug über die Elbe, errichtete dem Augustus auf dem jenseitigen Ufer einen Altar und schloß mit den überelbischen Barbaren ein Freund-

²⁵⁾ Sueton. in Octav. c. 49.

²⁶⁾ Vellej. Pat. II, c. 118. Tacit. Ann. II, c. 9.

schaftsbündniß. Darauf kehrte er an den Rhein zurück. Wahrscheinlich ging sein Zug auf der schon von Drusus betretenen Straße nach der Niederelbe. ²⁷⁾ Von diesem Domitius wurde auch durch die sumpfigen Moorgegenden auf der Nordseite der Lippe im Münsterschen, von der Gegend von Haltern und weiter aufwärts ein langer Damm angelegt, der wahrscheinlich bis nach Aliso reichte. Unweit des Städtchens Ahlen an der Werse, im Regierungsbezirk Münster, sollen sich noch jetzt einige Ueberreste befinden. Nach Clostermeyer's Untersuchung lag dieser lange Moordamm an der Römerstraße von Aliso über Herford nach der Weser. Nach Tacitus erreichte später Germanicus die langen Brücken und den schmalen Damm, den Domitius über einen weiten sumpfigen Moorgrund hatte anlegen lassen, bei dem Flecken Lage, an dem Pässe durch die Dören, hinter welchem das von Morästen und Vertiefungen durchschnittene, aber flache Land der Senne liegt. ²⁸⁾ Dem Domitius folgte als Gouverneur des Niederrheins und als Feldherr der germanischen Legionen M. Vinicius (2 — 2 n. Chr.), der Großvater des gleichnamigen Consuls, dem Vellejus Paternulus seine Geschichte widmete. Unter seinem Oberbefehl brach

²⁷⁾ Tacit. Ann. IV. c. 44. Dion. Cass. Fragm. a. J. Morelli edita Bassani. 1798. p. 32.

²⁸⁾ Tacit. Ann. I, c. 63. Clostermeyer im ang. B. S. 76. ff.

mit den Völkern am Rhein und an der Lippe ein gewaltiger Krieg aus, welchen erst Tiberius, nach seiner Rückkehr aus Rhodus, wo er fast acht Jahre vergrüllt hatte, nach Germanien geschickt, beendigte.²⁹⁾ Sein erstes Geschäft als Oberfeldherr (2 — 4 n. Chr.) war, das Ansehen der Römer bei den Völkern nördlich von der Lippe und an der Weser aufs Neue zu befestigen. Der Geschichtschreiber Vellejus begleitete ihn auf seinem Zuge nach Germanien; er nennt die Caninesater, Attuarier, Bructerer und Cherusker als unterworfenen Nationen. Tiberius drang bis über die Weser vor. An den Quellen der Lippe ließ Tiberius die Armee überwintern,³⁰⁾ während er in der Mitte des Winters nach Rom reiste, im Frühjahr aber schon wieder bei der Armee war. Durch das kluge Benehmen des gewandten und freundlichen Legaten Sentius Saturninus, welcher die Germanen durch seine feine Sitte und Bildung köderte, wurde ein freundschaftliches Verhältniß zwischen den Römern und den germanischen Völkern zwischen dem Rhein und der Weser errichtet. Der Feldzug des Tiberius gegen die Cauchen oder Chaucen an der Küste der Nordsee zwischen der Ems und

²⁹⁾ Vellej. Pat. II. c. 104.

³⁰⁾ Vellej. Pat. II. c. 105. Mit den Worten: in mediis Germaniae sinibus ad caput Luppiae, ist kein anderer Punkt gemeint als Aliso, das in der Nähe der Lippequellen lag. Wilhelm hat auf seiner Charte einen besondern Lagerort angemerkt.

Elbe und dann durch ihr Land bis an die Elbe, während die römische Flotte aus der Mündung des Rheines über die Nordsee segelte und die Elbe hinauffahrend mit der Landarmee zu gleicher Zeit und an dem bestimmten Orte zusammentraf, — dieser Zug hatte für die Befestigung der römischen Herrschaft in dem Lande zwischen Weser und Elbe keine Folgen. Tiberius führte die Armee vom linken Elbufer zurück in die Winterquartiere, ungewiß ist es, ob nach Aliso oder Vetera; er selbst reiste eilig nach Rom. ³¹⁾ Während seiner Anwesenheit in Germanien legte Tiberius zur Sicherung der niederrheinischen Besitzungen, besonders für Vetera, im Cäsierwalde (silva Caesia) bei Wesel, auf dem rechten Ufer der Lippe, einen Grenzwall oder eine Landwehr (limes) an, wenigstens wurde dieses Werk von ihm angefangen und zum Theil beendet. ³²⁾ Da diese Grenzen von denen, welche über die römischen Grenzbefestigungen auf germanischem Boden schrieben, entweder gar nicht, oder nur kurz berührt worden ist, so soll über diesen Limes des Tiberius an der Lippe weiter unten in einem besondern Abschnitte die Rede seyn.

Auf den Tiberius folgte als Oberfeldherr der germanischen Legionen am Niederrhein P. Quinctilius Varus, ein habstüchtiger Mann, der die freien Germanier eben so behandeln wollte, als die üp-

³¹⁾ Vellej. Pat. II, c. 105—107.

³²⁾ Tacit Ann. I. c. 50.

pigen, knechtischen Syrer, bei denen er Statthalter gewesen war. ³³⁾ In dem Hauptquartier Vetera lagen damals die XVIII. und XIX. Legion. Mit diesen und einer dritten ging er von Vetera, dem heutigen Fürstenberge oder Varusberge, zu Anfange des J. 9 n. Chr. über den Rhein nach Germanien, wo er schon seit dem J. 5, als er hierher geschickt wurde, versucht hatte, die Einwohner des Landes an der Lippe, Ems und Weser zu romanisiren, römisches Recht, römische Sprache und Sitte einzuführen, und so die Germanen, gleichsam ohne ihr Wissen, an die neue Knechtschaft zu gewöhnen. Im Lande der Cherusker, an der Lippe, bei Aliso, brachte er den Sommer zu. Von hier machte er einen Marsch an die Weser, wo er mit den Germanen in friedlichem Verkehr stand. Daher hielt Varus seine Legionen nicht zusammen, sondern verlegte sie zerstreut zu den Teutschen, welche den Römern schon ziemlich unterthänig waren. An der Weser hatte schon Drusus Kastele angelegt, und die ganze Seeküste vom Rheine bis zur Elbe gehörte den Römern; die Bataver, Frisier und Chauken, in deren Lande die Römer sogar ein Winterlager, castra hiberna, wahrscheinlich bei Stade, hatten, waren ihre treuen Bundesgenossen. Da die Herbstzeit herannahete, wo die Truppen in die Winterquartiere geführt wer-

³³⁾ Vellej. Pat. II. c. 117 — 119. Dio Cass. LVI. c. 18. sqq.

den mußten, so brach Varus von der Weser (etwa bei Preußisch-Minden) auf. Er ging nicht die gewöhnliche Straße über Herford, sondern rückte unter irgend einem Vorwande, berebet von seinen teutschen Hülfsvölkern, den Cheruskern, Marsern und Bructerern, an der Weser über Neme bis Blotho hinauf. Die Gegend ist reich an Bächen, Thälern und Waldgebirgen, in denen die von dem beschwerlichen Marsche ermüdeten Soldaten zuerst angefallen wurden. Denn im Geheimen hatte der erhabene, einst in Liedern des Volkes gefeierte Jüngling Arminius, teutsch Hermann, aus dem Stamme der Cherusker, der Sohn Sigimers, eines vornehmen Cheruskers, eine Verbindung mit den Marsern, Bructerern und Chatten zu Stande gebracht, um Rache zu nehmen an den Schändern des Vaterlandes. Am Abend des ersten Tages schlug Varus auf einem walbigen Berge ein regelmäßiges Lager auf, in der Nähe der Stadt Salzufeln. Am folgenden Tage ging der Marsch durch eine von Wäldern freie Gegend in Ordnung fort. Bald geriethen aber die Legionen in eine enge Waldgegend, wo sie mit der Reiterei zusammengebrängt wurden. Da machten die Germanen einen Angriff. Die Nacht brach ein und nach großem Verluste verschanzte sich Varus im Teutoburger Walde auf dem Helberge, wo das Winfeld liegt, an der alten Straße von Detmold nach Paderborn. Am dritten Tage zog Varus in eine

freiere Gegend nach Aliso zu, aber am Ausgange des Waldgebirges hatten sich wahrscheinlich die Chatten aufgestellt, um die von den Marsern, Bructerern und Cheruskern verfolgte Legionen zu empfangen. Der Regen goß in Strömen herab und erschwerte den schweren römischen Soldaten den Marsch. Zwischen den Lippischen Ortschaften Osterholz, Schlangen und Hauskenbeck, eine Meile von Aliso, war das Schlachtfeld. ³⁴⁾ Die Niederlage der Römer war fürchterlich: drei Legionen mit dem größten Theile ihrer Reiterei, dabei noch sechs Cohorten Hülfsstruppen, fanden ihren Untergang, drei Adler kamen in die Hände der Germanen, der verwundete Varus stürzte sich in sein Schwert und viele gaben sich mit ihren Feldherren den Tod, um nicht in die Hände der rächenden Sieger zu fallen. Wenige entkamen nach Aliso, andere an den Rhein. Der Feldherr Asprenas, der am Oberrhein stand, brach eiligst nach erhaltener Nachricht von der Niederlage des Varus, seines Oheims, nach dem Niederrhein auf, ohne Zweifel nach Vetera, von wo aus er die Völkler des linken Rheinufers in Ruhe hielt und den dorthin Fliehenden Hülfe entgegen schickte. ³⁵⁾

³⁴⁾ Clostermeyer, im a. W. S. 84 ff.

³⁵⁾ Vellej. II. c. 120. Die hier erwähnten inferiora hiberna waren Castra vetera bei Xanten, aus welchen die Römer ihre Züge an der Lippe hinauf oder nach der Ober-Ems zu unternehmen pflegten, wie Clostermeyer, S. 198 richtig bemerkt hat.

Denn die, welche sich aus der Niederlage im Teutoburger Bergwalde nach dem nahen Alliso gerettet hatten, entkamen durch einen glücklichen Ausfall ihres Führers Lucius Cadičius, während die Germanen Alliso belagerten. Diese benutzten aber den errungenen Sieg nicht so, wie sie bei dem allgemeinen Schrecken, der unter die Römer gekommen war, gekannt hätten, denn selbst in Rom befürchtete man einen Einfall der Germanen in Italien. Sie verweilten bei der Belagerung von Alliso, welches ihnen, während die übrigen römischen Kastelle auf germanischem Boden in ihre Hände gefallen waren, am meisten Widerstand leistete; denn die Römer hatten eine Menge Bogenschützen in der Festung, von denen die Germanen zurückgetrieben und viele getödtet wurden.³⁶⁾ Cälius, ein Primipilaris — nach unserer Art zu reden, Hauptmann der ersten Compagnie leichter Infanterie — war Commandant der Festung und scheint sich durch List und Tapferkeit gehalten zu haben³⁷⁾, denn sechs Jahre später wurde Alliso von den Germanen noch einmal belagert. Uebrigens soll jene Schlacht, die, nach Ludons Ausspruch, wegen ihrer Folgen zu den allerwichtigsten Begebenheiten in der Geschichte der Völker und Staaten gehört, geschlagen worden seyn am 9.,

³⁶⁾ Dio, LVI. c. 22. mit den Ergänzungen des Zonaras, in Reimari notis. T. II. p. 822.

³⁷⁾ Frontin. Strategem. IV. c. 7. §. 8.

10. und 11. September des Jahres 9 n. Chr. oder 763 n. R. Erb., nach der neuesten Berechnung von Schmidt in der Abhandlung über den Tag der Hermannsschlacht, Jena 1818. „Was die neuere Zeit Eigenthümliches hat, und Ausgezeichnetes in Art und Bildung, das steht auf dem großen Tag im teutoburger Walde!“

Dem Kaiser Augustus ging diese schmachvolle Niederlage sehr zu Herzen. Er schickte sogleich seinen Stiefsohn Tiberius aus Pannonien an den Rhein, um die Germanen zu schrecken. In die Rheinfestungen von Mainz bis an die Mündung des Rheins bei Ratwyk op See, bei Leyden, wurden acht Legionen vertheilt, welche in Verbindung mit den zahlreichen Hilfstruppen eine Armee von wenigstens 80,000 Mann bildeten. Nachdem Tiberius über den Rhein einen Streifzug gemacht, die Uecker verwüstet, die Wohnungen verbrannt und, wie er meinte, den Arminicus zurückgeschreckt hatte, ging in demselben Jahre (10) wieder zurück und sein Neffe Germanicus erhielt für das J. 14 die Verwaltung Galliens und den Oberbefehl der Rhein-Armee. Als Augustus die große Rolle seines Lebens zu Nola in Kampanien am 19. August 14 n. Chr. ausgespielt hatte, und der argwohnische Tiberius auf dem Kaiserthron folgte, brach in Pannonien und am Rhein unter den Legionen, die schon das fürchterliche Gefühl gewonnen hatten, daß bei ihnen die Macht sey,

eine schreckliche Meuterei aus, die nur mit Mühe unterdrückt wurde, da weder Drusus, der Sohn des Tiberius, in Pannonien, noch sein Adoptivbruder Germanicus, den Augustus kurz vor seinem Tode auf's neue an den Rhein geschickt hatte, von den Soldaten und dem Volke wegen seines großen Vaters Tugenden hoch geehrt, die von den aufrührerischen Legionen angebotene Kaiserwürde annahm. ³⁸⁾ Die acht Legionen, deren Oberfeldherr Germanicus war, waren getheilt in zwei Armeen, jede zu vier Legionen; die im obern Teutschland befehligte der Legat C. Silius, die am Niederrhein N. Tacina. Germanicus hielt gerade zu der Zeit, als die Nachricht von des Augustus Tode und der schnellen Erhebung des Tiberius auf den Kaiserthron bei der Rheinarmee ankam, Volkszählung und Gericht (Convent) in Gallien. In Köln brach zuerst die Empörung bei der V. und XXI. Legion aus, die daselbst während des Sommers in Garnison standen, eigentlich aber die Besatzung von Vetera bildeten. Die Veteranen forderten ungestüm ihre Entlassung; die jüngern Soldaten höheren Sold, Erleichterung des schwierigen Dienstes und beschwerten sich über die grausame Strenge ihrer Officiere. Bei der Nachricht von dem Aufstande eilte Germanicus nach Köln, wo die Meuterei am zügellofsten

³⁸⁾ Ausführlich erzählt diese Begebenheit und die Züge des Germanicus Tacitus Ann. I. c. 31 ff.

war. Durch sein kluges und in der gefährlichsten Lage standhaftes Benehmen stellte er die Ruhe wieder her. Die XXI. und V. Legion kehrten nach Vetera, in ihr Standquartier, zurück, nachdem sie ein Geschenk an Gelde erhalten hatten; die XX. und I. Legion, welche den Sommer über in den Festungen zwischen Köln und Vetera vertheilt gewesen waren, führte der Feldherr Cäcina in die Hauptstadt der Ubier, nach Köln, zurück. Darauf reiste Germanicus zur oberrheinischen Armee und dämpfte das Feuer bei der II., XIII. und XVI. Legion. Auch die XIV. in Mainz ergab sich, nachdem er den Soldaten den verlangten Sold und einigen den Abschied gegeben hatte. In den Begräbnißplätzen dieser XIV. Legion bei Mainz findet man noch aus jener Zeit Münzen mit dem Bildnisse des Augustus mit dem darauf gedruckten Münzstempel TIB. IMP. Weil damals noch kein Geld vom neuen Kaiser Tiberius geprägt vorhanden war, Germanicus aber den Soldaten, als sie dem Kaiser den Eid der Treue schwuren, Tiberianisches Geld auszahlen wollte, so ließ er auf das alte unter Augustus geprägte Geld den Namen und Titel des Tiberius mit den Anfangsbuchstaben Tib. Imp. quer über des Augustus Kopf eiligst einprägen. Diese so überprägten Münzen sind also in historischer Hinsicht wichtig. ³⁹⁾ In Köln sand aber Ger-

³⁹⁾ Dorow, Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein. Wiesbaden 1821. S. 2. C. 4.

manicus noch keine Ruhe und die Meuterei nahm erst dann ihr Ende, als der Feldherr seine anwesende Gemahlin Agrippina, Tochter des M. Vipsanius Agrippa und der Julia, der Tochter des Augustus, nebst ihrem kleinen Sohne, der im Lager geboren und von den Soldaten scherzweise „Stiefelchen“, Caligula, genannt wurde, weil der kleine Prinz Soldatenstiefeln (caligas) trug, der Sicherheit wegen von Köln nach Trier schickte, weil sie in der Mitte der Empörer nicht sicher waren. ⁴⁰⁾ Diese Schmach und solchen Schimpf wollten die ehrgeizigen Legionssoldaten nicht auf sich laden; sie baten in Demuth um Verzeihung und lieferten von selbst die Schuldigen zur Bestrafung aus, über welche nachher Germanicus ein schreckliches Blutgericht hielt. Agrippina blieb nicht in Köln, sondern wartete in Trier ihre bevorstehende Niederkunft ab, Caligula kehrte aber zurück in eine dem Lager nah gelegene Stadt. Die Legionen in *Vetera*, die V. und XXI, waren aber noch nicht beruhigt; ihr Trotz hatte sich weder durch die Bestrafung der schuldigen Cameraden, noch durch das Gefühl der Reue gebeugt, und statt der Zucht und des Gehorsams war im Lager freche Zügellosigkeit und Anarchie. Schon hatte Germanicus in Köln die Rheinflotte, Waffen und

⁴⁰⁾ Sueton. in Calig. c. 9. Tac. Ann. I. c. 41. Dio LVII. c. 5.

Hülfsstruppen in Bereitschaft, um mit Gewalt die
Trogigen in Vetera zum Gehorsam zu zwingen.
Indeß schrieb er noch zuvor an den General der
beiden Legionen Cäcina und zeigte ihm an, daß
er (Germanicus) selbst kommen und, wenn sie
nicht selbst die Schuldigen aus ihrer Mitte be-
strafen, die Schuldigen mit den Unschuldigen zu-
sammenhauen lassen wolle. Cäcina las den Brief
den Adler- und Fahnenträgern und denen, welche
von der Schuld frei waren, vor und ermahnte sie,
die Befehle von dem Schimpfe der Empörung
und sich selbst von der Todesstrafe zu befreien.
Diese forschten nun ihre Kameraden aus, und da
sie merkten, daß der größere Theil der Legionen
ihrer Pflicht getreu blieb, so bestimmten sie mit
Vorwissen des Cäcina die Stunde, wo sie alle
Aufwiegler und Unruhstifter niederhauen wollten.
Auf ein gegebenes Zeichen drangen sie demnach in
die Baracken ein, tödteten die Schuldigen, die
von einem solchen Ueberfalle nichts ahneten, und
außer den Vertrauten des Feldherrn wußte im
Lager Niemand, von wem dieses Morden begonnen
sey und wer als das letzte Opfer fallen werde.
Es war ein schauerhaftes, das menschliche Ge-
fühl empörendes Gemethel, womit der blutdürstige
Soldatenschwarm seinen Gehorsam an den Tag zu
legen suchte. Soldaten, die in einer und dersel-
ben Baracke am Tage aus Einer Schüssel gegessen,
des Nachts Ein Lager getheilt hatten, bildeten

jezt Parthey und mordeten sich; ringsumher im Lager tobte das Geschrei der losgelassenen Schaar, überall Blut und Wunden, denn auch die Empörer, als sie merkten, daß der Streich ihnen gelte, hieben wacker ein. Weder der Feldherr Cäcina, noch der Tribun hemmte das Morden; die Soldaten sollten ihre Rache und ihre Wuth fühlen in dem Blute ihrer Cameraden. So glich das Lager einem blutigen Schlachtfelde. Bald darauf erschien in Vetera Germanicus und erschrock nicht wenig über solch' einen Anblick. Mit Thränen betrat er das Lager und meinte, dieß sey kein Besserungsmittel, sondern eine Niederlage zu nennen. Die Körper der Gebliebenen ließ er feierlich verbrennen, um sie noch im Tode wenigstens durch diese Ehre für die grausame Strafe zu entschädigen. Nun begehrten die mordlustigen Soldaten gegen den Feind geführt zu werden, weil die Manen ihrer erschlagenen Kampfgenossen nicht anders könnten versöhnt werden, als wenn sie, die Mörder derselben, ehrenvolle Wunden auf der ruchlosen Brust empfangen hätten. Germanicus willigte in ihr Begehren, schlug eine Brücke über den nah am Lager vorbeiströmenden Rhein und führte 12,000 Legionssoldaten, 26 Cohorten Bundesgenossen und 8 Flügel oder Schwadronen Cavallerie über den Fluß nach Germanien. Der Marsch ging wahrscheinlich auf der schon früher gebrauchten Römerstraße durch den Cästerwald

(silva Caesia) auf dem rechten Ufer der Lippe zwischen Wesel und Coesfeld im Münsterischen. Den ersten Tag marschirte Germanicus bis an den vom Liberius errichteten Grenzwall im Cästerwalde. Diese Landwehr durchbrach Germanicus und schlug auf derselben das Lager auf, daß er vorn und im Rücken durch einen Wall, von beiden Seiten durch Verhaue gedeckt war. Durch Rundscharfer hatten die Römer erfahren, daß diese Nacht für die Germanen ein Fest sey und mit feierlichen Schmäusen voll Jubels zugebracht werde. Die sorglosen Teutschen ahneten aber nicht die Nähe eines römischen Heeres. Also beschloß Germanicus einen Ueberfall; Säcina bahnte sich durch den Wald einen Weg und ging mit den leichten Cohorten voran; die Legionen folgten nach; ein hell gestirnter Himmel begünstigte ihr Unternehmen. Die Germanen, welche jetzt in sorgloser Freude wahrscheinlich ein nächtliches Götterfest feierten, waren die Marsen, ein sehr altes und berühmtes Volk, Bundesgenossen der Cherusker. ⁴¹⁾ Nach der Verpflanzung eines Theiles der Syngambren auf das linke Rheinufer hätten sie die leer stehenden Gegenden an der Lippe eingenommen und dehnten sich nördlich bis in die Nähe der Ems aus. Auch sie hatten gegen Varus gekämpft und be-

⁴¹⁾ Dieses Volk empfing vom Bruch- oder Marschlande, das es bewonte, seinen Namen.

wahrten einen bei der Schlacht erbeuteten Legionäradler in einem heiligen Haine unter militärischer Bewachung auf. Der Ueberfall der Römer glückte; die noch trunkenen, wehrlos schlafenden Marser wurden umzingelt, alle Einwohner ohne Unterschied des Geschlechts und Alters erschlagen, ihr Land 50,000 Schritt weit umher mit Feuer und Schwert verheert und das marsische Nationalheiligthum, der Tempel der Tansana von Grund aus zerstört und dem Erdboden gleich gemacht. Dieser Tempel, der wahrscheinlich in der Gegend von Coesfeld lag, war der marsischen Gottheit Tansana geweiht, von deren Verehrung selbst in Italien eine zu Terana im Königreich Neapel aufgefundene Inschrift: *Tansanae sacrum M. Appulejus*, zeugt. Ihren Namen soll sie von Than, Dan, der Herr, und von Feen, die Niederung haben, also Herrin, Obwalterin des niedrigen Marschlands, das die Marser bewohnten. ⁴²⁾ Jenes schändliche Bludbad und die Zerstörung des Heiligthums regte die benachbarten Bruccerer,

⁴²⁾ Wer mehr über diesen Tempel der Tansana zu lesen wünscht, den verweise ich auf Eluver's *Germania antiqua*, S. 183. Wilhelm's *Germanien*, S. 130. Klostermeyer, *Wo Hermann den Varus schlug*, S. 217 ff., wo auch gründlich die Meinung des H. von Hohenhausen widerlegt ist, daß dieses Heiligthum in der Ravensbergischen Amtstadt Borgolzhausen, wo ein sumpfiger Wasserbehälter die Dämpfspanne heist, gelegen haben soll.

Uspeter und Tubanten auf, welche letztere damals zwischen Paderborn, Hamm und dem Arensberger Walde wohnten. Sie besetzten die Wege des Waldes, durch den die Römer ihren Rückzug nehmen mußten. Die Tapferkeit der XX. Legion wehrte die Gefahr beim Anfälle der Germanen ab und so kehrte Germanicus mit seinem Heere über den Rhein nach Vetera zurück.

Einen zweiten Feldzug unternahm im folgenden Jahr (15 n. Chr.) Germanicus gegen die Chatten, wie es scheint, von Mainz aus, denn vor dem Zuge errichtete er an der Stelle einer von seinem Vater Drusus angelegten Verschanzung ein Kastell. Er drang über die *Udrana* (jetzt Eder) vor und verwüstete die Hauptstadt der Chatten, *Mattium*, jetzt das Dorf Maden bei Gudensberg. ⁴³⁾ *Cacina* verhinderte unterdessen vom Niederrhein aus die Verbindung der Marsen und Cherusker mit den Chatten. Kaum war Germanicus an den Rhein zurückgekehrt, als eine Gesandtschaft von *Segestes* erschien, der in seiner Wallburg im Cheruskerlande von seinen Landsleuten belagert wurde, weil er es mit den Römern hielt. Germanicus aber befreite ihn, und *Thusnelda*, des *Arminius* edle Gattin, *Segestes*' Tochter, kam damals in die Hände der Römer. Ihren Namen nennt uns allein *Strabo*, ⁴⁴⁾ der sie

⁴³⁾ Wilhelm Germanien, S. 188.

⁴⁴⁾ L. VII. p. 202. 5. 292.

dem Triumphwagen des Germanicus in Rom folgen sah. Germanicus wies dem Segestes einen sichern Wohnsitz zu Vetera ⁴⁵⁾ in der römischen Provinz (Germania inferior) an. Thusnelba gebar in der Gefangenschaft einen Knaben, der Thumelicus genannt und in Ravenna erzogen wurde. Sein seltsames Geschick verspricht Tacitus zu erzählen, aber dieser Theil seines Werkes ist ein Raub der Zeit geworden. Jene Burg des Segestes soll nicht weit von dem römischen Aliso hinter dem Dorfe Kirchbörchen, jetzt die Hünengräben genannt, gelegen haben, ⁴⁶⁾ was jedoch noch zweifelhaft ist.

Des Segestes verrätherischen Uebergang zu den Feinden des Vaterlandes und die Gefangenschaft der Thusnelba entflamte Hermanns Seele zur Rache, und durch die Gauen der Cherusker und Bructerer erscholl der Ruf zum Kriege. Germanicus schickte den Unterfeldherrn Cäcina von Vetera aus durch das Land der Bructerer an die Ems; der Präfect Pedo führte die Reiterei durch das

⁴⁵⁾ Tac. Ann. I. c. 58 Ipsi (Segesti) sedem Vetero in provincia pollicetur. Andere Lesarten sind: Vetera und Veterem. Diese provincia nennt Tacitus nachher *victa ripa*, also das linke Rheinufer, und Vetera ist die richtige Lesart. Segestes ward durch diese Versezung nach Vetera bei Kantem ein römischer Saatsgefangener. S. Minola's Beiträge zur Röm. Deutschen Geschichte, S. 317 f.

⁴⁶⁾ Tappe die Gegend und Linie der Hermannschlacht, S. 10. 28. Nachtrag, S. 15.

Land der Frisier; Germanicus schiffte sich aber mit vier Legionen im Hafen bei Vetera ein, fuhr den Rhein hinunter, in die Offel, durch die Südersee in die Ems, wo er der Verabredung gemäß mit Cäcina und Pbedo zusammentraf. Zuerst wurden die Bructerer geschlagen und in der Beute fand man den Adler der XIX. Legion des Varus; darauf zog Germanicus bis an den Teutoburger Wald, wo die Gebeine der erschlagenen Römer nach unbeerdigt lagen. Das versammelte römische Heer hielt hier eine große Todtenfeier und Germanicus legte den ersten Rasen zum Grabhügel, eine süße Weihe für die Abgeschiedenen, und für die Anwesenden ein Beweis seiner theilnehmenden Tauer. 47) Hermann zog sich in unwegsame Gegenden zurück und Germanicus ihm nach, bis er mit ihm zusammentraf. Nach einer blutigen Schlacht führte Germanicus, der nicht Sieger gewesen zu seyn scheint, sein Heer an die Ems zurück und schiffte sich mit den Legionen wieder ein. Die Reiterei nahm ihren Rückmarsch längs der Küste des Oceans. Cäcina führte seine Cohorten landeinwärts nach Vetera zurück. Er erhielt die Weisung, möglichst zu eilen, um über die langen Brücken und den schmalen Moordamm, den Domitius Arnobarbus hatte anlegen lassen, zu kommen, bevor Hermann den Rückzug abschneiden

47) Tac. Aann. I. c. 59 — 62.

konnte. Cäcina stand vor dem Pässe durch die Dören, als er von Hermann, der den schwer gerüsteten und beladenen Römern auf einem kürzern Wege zuvorgekommen war, in seinem Marsche aufgehalten wurde. Cäcina, gendthigt, die durch die Zeit zerstörten und verfallenen Brücken herzustellen und zugleich den Feind abzuwehren, schlug auf der Stelle ein Lager auf, und ließ den einen Theil seiner Truppen arbeiten, den andern gegen den Feind rücken. Die Nacht rettete die weichenen Cohorten aus dem ungleichen Kampfe. Die Germanen leiteten nun alle Gewässer, die auf den ringsum sich erhebenden Gebirgen entspringen, in das Thal, und überschwemmten und zerstörten die Arbeiten der römischen Soldaten. Der unerschrockene, in 40 Feldzügen mit Glück und Unglück vertraut gewordene Cäcina schickte die Verwundeten mit dem Gepäc voraus, während er den Rücken deckte. Die Cohorten stellte er in ein Viereck und erwartete so den Tag, aber die auf der Seite stehenden Legionen, die V. und XXI. aus Vetera, verließen aus Furcht oder altem Troz ihre Stellung und gingen jenseit der Moräste auf ein Feld, das Gepäc blieb im Morast stecken, die Soldaten mit den Heerzeichen waren in Verwirrung, nur auf Rettung bedacht, gegen Befehl taub. Nun brach Arminius mit seiner Schaar hervor. Cäcina stürzte, da ihm das Pferd getödtet wurde, und wäre gefangen worden, wäre nicht die I. Le-

gion herbeigekommen. Die nach der Beute gierigen Germanen ließen vom Gemehel ab und gegen Abend gewannen die Legionen freien und festen Boden; aber in welsch' einem jammervollen Zustande, ohne Gepäck, ohne Schanzwerkzeug, von Feinden umringt und ermattet! Zwar stürmten mit Tagesanbruch die Germanen das in Eile aufgeworfene Lager, aber Cäcina machte gleichzeitig einen Ausfall, kam seinem Feinde in den Rücken und brachte ihm einen bedeutenden Verlust bei. Inzwischen hatte sich das Gerücht nach dem Rhein verbreitet, das römische Heer sey umringt worden und die Germanen näherten sich dem Rheine. Schon wollten einige Zaghafte die Rheinbrücke bei Vetera abbrechen, ⁴⁹⁾ um das Lager, von Truppen entblößt, zu sichern, als des Germanicus Gemahlin, die heldenmüthige Agrippina, die sich damals in Vetera aufhielt, sich diesem Vorhaben widersetzte. Sie übernahm in diesen Tagen die Rolle eines Heerführers, sprach Allen Muth ein, ordnete und sorgte für die verwundeten und abgerissenen Soldaten, die aus Germanien von der Armee des Cäcina nach Vetera kamen. Plinius erzählt in seiner leider verlorenen Geschichte der germanischen Kriege, wie Agrippina an der Rhein-

⁴⁹⁾ Diese Rheinbrücke ist weder bei Köln zu suchen, noch bei Buderich, sondern bei Xanten, unweit des Dorfes Birten am alten Rhein, wo man auch früher noch Spuren jener Brücke gesehen hat.

brücke gestanden und die Legionen, welche Cäcina, nach manchem Ungemach zurückführte, mit Lob und Dank empfangen habe. Auch Germanicus hatte mancherlei Ungemach zu bestehen. Von den vier Legionen, die er auf der Ems eingeschifft hatte, gab er die II. und XIV. dem P. Vitellius, der sie zu Lande an der Küste des Oceans hin weiter führen sollte, damit die Schiffe in dem seichten Meere (es war nämlich eine Küstenfahrt,) oder bei der Ebbe nicht fest sitzen blieben. Bald aber wurde von dem zur Zeit der herbstlichen Nachtgleiche gewöhnlichen Nordwinde das Meer landeinwärts getrieben und weit und breit das Land überschwemmt. Viele von den an der Küste marschirenden Soldaten wurden von den Wogen niedgerissen und vom Strudel verschlungen; Lastvieh, Gepäck und Leichname schwammen durcheinander. Bis an die Brust und bald bis an den Mund wadeten die Soldaten ohne Ordnung im Wasser, bis sie endlich Vitellius auf eine Anhöhe sammelte und daselbst übernachtete, aber ohne Lebensmittel, ohne Feuer, ein großer Theil ohne Verhüllung und beschädigt. Mit Tagesanbruch hatte die Fluth nachgelassen, so daß sie weiter marschiren konnten. Sie kamen an den Fluß Unsingis ⁴⁹⁾ wo Ger-

⁴⁹⁾ Penetratumque ad amnem Unsingim ist bei Tacit. Ann. I. c 70 die richtige Lesart. Unsinigis ist die Hunse oder Unse bei Gröningen, welche nordwestlich von Gröningen in den Meerbusen Lau-

manicus die Legionen wieder einschiffte und so glücklich, gegen alles Vermuthen, in den Hafen von Vetera einlief, wo den rückkehrenden Feldherrn die harrende Gemahlin begrüßte. Nach diesem Feldzuge erhielt Cäcina für seine bewiesene Tapferkeit und Ausdauer die Triumph-Insignien, nämlich einen Lorberkranz, einen goldgestickten Purpurmantel und einen Scepter oder Stab von Elfenbein. Auch C. Silius, der Unterfeldherr der oberrheinischen Legion und Apronius, der im Feldzuge gegen die Chatten unter Germanicus diente, erhielten diese Auszeichnungen; Germanicus hatte schon im vorigen Jahre den Titel Imperator vom Tiberius erhalten. Der Ruhm, welchen Germanicus in den mit vielem Blute und großem Verluste erkauften Siegen errungen hatte, die Unabhängigkeit von acht Legionen an diesen Feldherrn, die Liebe, mit der das Volk in Rom an diesen edeln Sproß des augusteischen Hauses hing, — alles dieß machte den Tiberius besorgt und erregte in der Seele dieses finstern Tyrannen Argwohn. Daher wollte er den Germanicus von der Rhein-Armee abrufen, zur Stillung der Unruhen im Orient; allein Germanicus hatte schon seinen Plan zu einem neuen Feldzuge für das folgende Jahr entworfen, und es schien, als wollte er die Waf-

wer Zee, bei Ptolemäus: Manarmanis, fällt. Hier muß die Einschiffung des Vitellius mit der II. und XIV. Legion geschehen seyn.

fen nicht eher niederlegen, als bis Germanien vom Rhein bis an die Weser der Römerherrschaft unterworfen sey. So unternahm er im J. 16 n. Chr. seinen letzten, aber merkwürdigen und gefahr- vollen Feldzug vom Niederrhein nach Germanien, aber nicht zu Lande, sondern zur See. Die Völ- ker an der Küste der Nordsee, die Frisier und Chauken, waren schon seit den ersten Unterneh- mungen des Drusus gegen das innere Germanien Bundesgenossen und Freunde der Römer. Diese auffallende Erscheinung läßt sich nur aus der an- gebornen Stammfeindschaft der Jngävonenvölker, wozu jene gehörten, gegen die Istävonen (Che- rusker, Bructerer, Sygambrer) erklären, welche letztere aber von den Römern bekämpft wurden. Auch jetzt konnte Germanicus auf die Unterstützung jener Küstenvölker rechnen, und so ließ er unter der Aufsicht seiner Unterfeldherrn Silius, Cäcina und Antejus auf der Insel der Bataver eine Flotte von 1000 Fahrzeugen bauen. Während dies ge- schah, unternahm Silius einen Streifzug gegen die Chatten, wahrscheinlich in der Absicht, damit sie sich nicht mit den Cheruskern verbinden oder einen Streifzug an den Oberrhein machen konnten. Ger- manicus aber zog noch vor seiner Abreise mit 6 Le- gionen über den Rhein nach Germanien, weil er gehört hatte, daß die Germanen die an der Lippe angelegte römische Festung Aliso belagerten. Bei seiner An- näherung zogen sich die Germanen zurück, zerstör-

ten aber den Leichenhügel der Varianischen Legionen und den Altar des Drusus, den Germanicus aus kindlicher Liebe wieder aufrichtete, den Leichenhügel aber nicht. Der Sicherheit wegen ließ er das Land zwischen Alliso und dem Rhein mit neuen Landwehren und Erdwällen befestigen. Mannert glaubt, ⁵⁰⁾ dieses Alliso sey nicht das in Westphalen bei Paderborn gelegene Alliso (jetzt Elsen an der Alme), sondern es habe bei Wesel oder etwas östlicher, wohin es auch Ptolemäus noch setzt, gelegen. Allein das Ptolemäische Allison (Allisum) lag nicht an der Lippe, sondern am Rhein und ist das Dorf Allsum, Orsoy gegenüber. ⁵¹⁾ Mannert findet es unwahrscheinlich, daß Germanicus bei einer so flüchtigen Expedition so tief in das Land gezogen sey, daß er 20 Meilen einen Wall gezogen habe, da er doch nur vollends die Ausrüstung seiner Flotte erwartete, um diesen Sommer noch die Hauptunternehmung von der Seeseite anzufangen; auch sey jenes Alliso schon lange von den Deutschen zerstört worden. Dieses war jedoch nicht der Fall, und ein Marsch nach Alliso an der Lippe konnte von Vetera aus in kurzer Zeit unternommen werden, da die von den Römern oft betretene Straße dahin frei war. Daß ferner Germanicus in der Nähe des Schlachtfel-

⁵⁰⁾ Germanien, S. 81. N. A.

⁵¹⁾ Wilhelm, Germanien, S. 310.

des im Teutoburger Walde war, geht aus des Tacitus Erzählung hervor. ⁵²⁾ Germanicus fand bei seiner Zurückkunft in Vetera die Flotte segelfertig. Acht Legionen nebst den Hülfsstruppen, ein Heer von 80,000 Mann, mit der Bagage und den Wurfmaschinen wurden eingeschifft und so ging die Fahrt auf dem Rheine, in die Yffel (fossa Drusiana) durch den Zuidersee in den Ocean bis zur Mündung der Ems, wo die Truppen auf dem linken Ufer bei Amisia, in der Nähe von Delfzyl, Emden gegenüber, wo die Flotte liegen blieb, ausgeschifft wurden. Hätte Germanicus auf dem rechten Ufer landen lassen, so wären die Brücken über den Fluß nicht nöthig gewesen, mit deren Bau mehrere Tage nutzlos verstrichen. Als die Armee auf dem Marsche nach der Weser begriffen war, hatten die Angrivarier im Rücken insurgirt, wofür sie der mit Reiterei und leichter Infanterie abgeschickte Stertinius hart bestrafte. An der Weser schlug Germanicus ein Lager auf; auf dem rechten Ufer des Flusses gegenüber hatten sich die Cherusker unter Arminius aufgestellt. Hier hielt dieser mit seinem Bruder, der unter dem Namen Flavius bei der römischen Armee unter Germanicus diente, ein Zweigespräch. Obschon beide Brüder der Fluß trennte, so wäre es doch fast zu einem Zweikampf gekom-

⁵²⁾ Ann. II. c. 7.

men, wäre Flavius nicht zurückgehalten worden. Am folgenden Tage ging die römische Reiterei an einer seichten Stelle durch die Weser; da wo der Strom reißend war, brach Cariovalda, Anführer der schwimmfertigen batavischen Reiter durch, wurde von den Eheruskern in eine mit Walbung umgebene Ebene gelockt und fiel mit einem großen Theile der Seinigen. Darauf gingen die Legionen ungehindert über die Weser, entweder auf einer Schiffbrücke, oder mit Fahrzeugen. Stertinius deckte mit der Cavallerie den Uebergang und die Teutschen zogen sich in den benachbarten Bergwald zurück, den sie, wie Tacitus sagt, Herkules-Wald nannten. Diese *silva Herculi sacra* ist, nach Wilhelm's Meinung, das Sintelgebirge, westwärts von Minden, zwei Stunden nordwärts über Hameln. ⁵³⁾ Auf dem Hohenstein, der höch-

⁵³⁾ Germanien, S. 48. Neuerlich hat über die Züge des Germanicus nach Germanien und über Idistavisus Untersuchungen angestellt: *Wachsmuth* Diss. *Animadversiones in Com. Taciti historiam expeditionum Germanici in Germaniam. Kiliae, 1821. 4.* H. von Hohenhausen glaubt, die Germanen hätten sich nach dem unglücklichen Ereigniß am Tanfanatempel über die Weser gerettet, eine feste Stellung genommen und ihren Troß durch die Worte: *Hie sta vi*, d. h. hier stehen wir, ausgesprochen, woraus die Römer *Idistavi* machten. S. dagegen die Bemerkungen von *Elostermeyer*, in a. W. S. 242 ff. Richtig ist wohl die Ableitung dieses Namens von dem Teutschen: *it is a Wis*, das ist eine Wiese.

sten Spitze dieses Waldgebirges, findet man noch einen uralten Opferaltar, dessen Beschaffenheit und örtliche Umgebung darauf hindeuten, daß hier ein großes Heiligthum unserer Vorfahren sich befunden habe. Der Benennung Herkules-Wald liegt wahrscheinlich eine Täuschung zu Grunde. In Altsächsischen hieß jeder heilige Hain ein *Heark*, woraus die der Sprache der Cherusker unkundigen Römer einen Herkules machten. Ein nächtlicher Sturm der Cherusker auf das römische Lager wurde vereitelt. Am folgenden Tage begann die denkwürdige Schlacht auf dem Felde *Idistavisus*, einer Ebene zwischen der sich krümmenden Weser und den Anhöhen, welche die Cherusker besetzt hielten; die andern Germanen standen in der Ebene und vorn am Walde. Von 10 Uhr bis in die Nacht wurde gekämpft; 10,000 Schritte umher war alles mit Leichen und Waffen bedeckt. Die Römer erfochten einen blutigen Sieg. Durch geschickte Manoeuvres wurden die Germanen überall umgangen, so daß ihnen zur Flucht nur die Weser offen blieb, in der viele ihren Tod fanden. Die Cherusker mußten sich durchschlagen; Hermann, um nicht erkannt zu werden, hatte sein Gesicht mit dem Blute seiner Wunde gefärbt. Man erzählt, die Chauken unter den römischen Bundesgenossen hätten ihn dennoch erkannt und ungehindert durch ihre Reihen fliehen lassen. ⁵⁴⁾

⁵⁴⁾ Tac. Ann. II. c. 17.

Das Schlachtfeld Idistavisus ist die Ebene zwischen Hausbergen, Wittekenhausen, Vennebeck und Holtrup, wo die Weser sich fast bogenförmig krümmt. Bis nach Oldendorf verfolgten die Römer die fliehenden Cherusker, welche erbittert über diese Niederlage und durch das auf dem Schlachtfelde errichtete Siegesdenkmal die Römer von Neuem angriffen, aber wieder geschlagen wurden. Germanicus errichtete hierauf eine Waffen-Trophäe mit der stolzen Inschrift: Nach Besiegung der Völker zwischen dem Rhein und der Elbe hat das Heer des Tiberius Cäsar dieses Denkmal dem Mars und dem Jupiter und dem Augustus geweiht. Nach dieser zweiten Schlacht, welche wahrscheinlich eine Meile westwärts von Oldendorf bei Kohlenstädt in der Nähe des heiligen Haines, wo noch örtliche Nachforschungen auf eine Römerschlacht hindeuten, geschlagen wurde, war der Sommer schon weit vorgerückt, so daß sich Germanicus, nachdem er ohne Gewinn eine große Zahl der Seinen und der Germanen hingeopfert hatte, zum Rückzuge genöthigt sah. Einige Legionen schickte er landeinwärts an den Rhein nach Vetera und in die übrigen Garnisonen (hibernacula) zurück; die übrigen ließ er an der Ems einschiffen. Anfangs war auf dem ruhigen Ocean nichts hörbar als der rauschende Ruderschlag und das Wallen der Segel von den tausend Schiffen. Bald erhob

sich aber ein heftiger Südwind, der die Schiffe in den weiten Ocean hinaus und auseinander schleuderte, an öde Inseln, Klippen und Sandbänke warf, also daß viele Schiffe versanken, Pferde, Lastthiere und Waffen über Bord geworfen werden mußten und das Elend sehr groß war. Nur das dreieckige Schiff des Germanicus landete an der Küste der Chauen, aber in der Verzweiflung wegen dieses Unglücks wollte sich der Feldherr ins Meer stürzen, seine Freunde hielten ihn jedoch zurück. Mit der sinkenden Fluth und günstigem Winde kamen einzelne Schiffe zurück; der größte Theil wurde wieder aufgesucht und die bis nach Britannien Verschlagenen von den dortigen Fürsten zurückgeschickt. Kaum war Germanicus nach Vetera zurückgekehrt, als die Germanen den Kampf erneuerten. Daher schickte er den Silius vom Oberrhein gegen die Chatten, er selbst zog gegen die Marsen, deren Fürst Malovendus den in einen heiligen Hain vergrabenen Ubler aus der Varianischen Niederlage verrieth. Die bei diesem Ubler befindliche Wache wurde weggelockt und der Ubler ausgegraben. Darauf ging Germanicus wieder zurück und vergütete jedem Soldaten den bei dem Sturme erlittenen Schaden. Jetzt rief ihn aber Tiberius in ernsten Briefen zurück; vergebens bat er noch um Ein Jahr zur Beendigung des Unternommenen. ⁵⁵⁾

⁵⁵⁾ Tac. Ann. II. c. 26.

Er ging nach Rom, feierte einen herrlichen Triumph, und begab sich darauf nach Syrien, wo er seinen Tod, wahrscheinlich durch Gift, fand.

Nach dem Weggange des Germanicus hörten die Süge der römischen Heere vom Niederrhein aus in die Germania magna auf. Zwar streueten die Römer den Samen der Uneinigkeit und Eifersucht, deren Opfer selbst Hermann, der Befreier Deutschlands, (im J. 20 n. Chr.) ward, reichlich unter die teutschen Völker aus und erlangten auch bei einigen einen nicht unbedeutenden Einfluß; allein dessen ungeachtet war von jezt an ihre Herrschaft zwischen der Weser und Rhein auf letzteren Fluß zurückgeworfen und unwiederbringlich verloren, da mit Treue und Tapferkeit fortwährend die Germanen ihren heimathlichen Boden gegen die fremden Dränger beschützten. Oft waren die Statthalter am Niederrhein gar arge, habfüchtige Zwingherren, die selbst Freunde und Bundesgenossen der Römer nicht schonten, um ihre Gier nach fremder Habe zu befriedigen. Unter dem Proprätor L. Ampronius, der im J. 28 n. Chr. Gouverneur des Niederrheins oder des untern Germaniens war, befand sich Olennius, ein harter Mann, im Lande der Frisier, welche als Bundesgenossen der Römer jährlich eine Anzahl Ochsenhäute zum Bedarf des römischen Militärs als Tribut erlegten. Olennius wollte nun sogar die Größe dieser Häute bestimmen und

nahm als Maasstab eine große Büffelhaut, deren Umfang die gelieferten Häute haben sollten. Da aber die Frisier diesem Gebote nicht nachkommen konnten, weil die Häute ihrer Stiere viel kleiner waren und sich so viele Büffel in den teutschen Wäldern nicht fangen ließen, so nahm ihnen Aemilius ihre Stiere, ihre Aecker in Beschlag, ja ihre Gattinnen und Kinder wurden in römische Sklaverei abgeführt. Klagen fruchteten nichts. Da beschloßen die Frisier, mit Gewalt der Waffen das lästige Joch römischer Bundesgenossenschaft abzuschütteln. Zuerst nahmen sie die römischen Soldaten, die das Einsammeln der Häute besorgten, gefangen und hingen sie an den Galgen. Aemilius rettete sich noch bei guter Zeit in das Kastell Flevum, welches westlich von dem Ausflusse der Ems in den Dollart lag, nach Ptolemäus 28° 45' d. L. und 54° 45' d. Br., wahrscheinlich jetzt von den Wogen des Dollart bedeckt. Zwar eilte Aemilius zur Dämpfung dieses Aufstandes herbei, aber in dem von Seen und Sümpfen durchschnittenen Lande war den Frisiern schwer beizukommen. Bei dem Heere war auch die V. Legion, die damals in Vetera stand. Die Frisier nahmen aber fürchterliche Rache; 900 Römer wurden bei dem Haine Babuhenna, dem Sevenwalde in Westfriesland, zusammengehauen, und 400 entleibten sich, um nicht lebendig gefangen zu werden. Tiberius verheimlichte diese Schmach, um nicht einen neuen

Anführer zur Fortsetzung dieses unnützen Krieges wählen zu müssen. ⁵⁶⁾

Unter der gräuelvollen Herrschaft des alten Tiberius Claudius (24. Jan. 41 — 13. Oct. 54) brachte der Statthalter Niedergermaniens, Gabinius Secundus, die meeranwohnenden Chauken wieder unter römische Bothmäßigkeit, welche die Römer theils verjagt, theils ermordet hatten. ⁵⁷⁾ Allein dies war nur ein vorübergehender Sieg, denn als der römische Feldherr Corbulo an den Niederrhein kam, scheinen sie noch im Aufstande gewesen zu seyn. Dio Cassius erzählt, Gabinius habe auch den dritten, in der Varianischen Niederlage verloren, Adler von den Marsern wieder erobert. Demnach hätten also die Marsen zwei römische Adler aus der Varusschlacht gehabt; einen hatte Germanicus schon erobert, den zweiten hatte man mit der Beute von den Bructerern wieder bekommen. Florus erzählt, nur zwei Adler hätten die Barbaren; den dritten habe der Adlerträger von der Stange losgebrochen, in seinen Gürtel versteckt und dann in einen tiefen Sumpf versenkt. ⁵⁸⁾ Der erste Feldzug,

⁵⁶⁾ Tac. Ann. II. c. 72 — 74.

⁵⁷⁾ Suet. in Claudis, c. 24. Gabinius erhielt den Ehrentamen Chaucius. Dio Cass. LX c. 8.

⁵⁸⁾ Flor. IV. c. 12. Dio Cass. I. I. Clostermeyer im a. W. S. 238 — 240. Die Stelle des Dio scheint aber verdorben, und ist die Verbesserung Mannerts

welchen der Gouverneur Corbulo unternahm, war gegen die Chaucaen gerichtet, welche unter ihrem Führer Gannascus in Niedergermanien einfielen. Darauf stellte er die alte, in Verfall gerathene Kriegszucht unter seinen Legionen wieder her und entwohnte sie der müßigen Ruhe durch harte Strenge und Uebung. Um die Frisier, gefährliche Nachbarn, in Ruhe zu halten, wies er ihnen Ländereien an, gab ihnen Obrigkeiten und Gesetze, und legte Garnisonen in ihr Land. Durch sein hinterlistiges Betragen gegen die Chaucaen, deren Führer Gannascus durch Meuchelmord fiel, reizte er dieses Volk aufs neue zur Rache, und schon war er in ihr Land eingedrungen, als ihm der Kaiser Claudius befahl, den Feldzug einzustellen. Dieser Kaiser ließ damals alle römischen Besatzungen, die noch auf germanischem Boden standen, in die Rheinfestungen zurückziehen und gab auf diese Weise die bisher gemachten Eroberungen in Germanien auf. ⁵⁹⁾ Von nun an hören die Säge der Römer in die Germania magna von Vetera

richtig, so heißt es, daß Sulpicius Galba, Gouverneur von Obergermanien, diesen dritten Adler bei den Chatten fand. S. Germania, S. 103. f.

⁵⁹⁾ Tac. Ann. XI. c. 19. Mannert glaubt, daß die Römer nur noch Aliso (Wesel) an der Mündung der Lippe behauptet hätten, weil diese Schanze die Rheinbrücke bei Vetera decken mußte. Allein diese Brücke stand bei Kantien, wo gegenüber auch der Brückenkopf gestanden haben muß. Die Brücke

aus auf, und mit der Erhebung Kölns zu einer römischen Kolonie scheint Vetera seine frühere Wichtigkeit verloren zu haben. Nur selten wird es noch bei den Alten erwähnt. Corbulo aber, an Thätigkeit gewöhnt und um die Soldaten nicht in träger Ruhe verweichlichen zu lassen, unternahm einen großen Wasserbau, indem er zwischen der Maas und dem Rheine einen großen, 23,000 Schritt langen Kanal graben ließ, Fossa Corbulonis genannt, um die Ueberschwemmungen am Niederrhein zu vermindern. Dieser Kanal heißt Fliet oder Maaslandfluyt, der von Leyden bis nach dem Flecken Stuns sich erstreckt. Der Kaiser schenkte dem Corbulo die Ehrenzeichen des Triumphs, welche auch Curtius Rufus erhielt, der im Gebiet der Mattiaci (bei Wiesbaden) ein Silberbergwerk anlegte, das jedoch wenig Ausbeute gab. ⁶⁰⁾ Von wichtigerm Einfluß für die Romanisirung des linken Niederrheinlandes war die durch die Gemahlin des Kaisers Agrippina, einer Tochter des Germanicus und der Agrippina, veranlaßte Gründung einer römischen Kolonie in der alten Stadt der Ubier (oppidum oder ara Ubiorum) im J. 50, die von nun an Colonia Agrippinensis hieß. Agrippina war an diesem

wurde vielleicht damals oder bald nachher abgebrochen, weil sie nicht mehr nöthig war.

⁶⁰⁾ Tac. I. 1. c. 20.

Orte, während des Aufenthaltes ihrer Eltern daselbst, geboren und wollte durch eine römische Kolonie ihren Geburtsort verherrlichen. Viele Patricier und Bürger aus Rom zogen daher mit den Veteranen an den Rhein, und so wurde die Stadt durch ein Capitolum, Amphitheater, prächtige Tempel und andere Werke der Kunst verschönert. Köln ward nun das rheinische Rom und blieb sowohl während der Römerherrschaft am Niederrhein, als auch nachher bis auf den heutigen Tag die angesehenste Stadt. ⁶¹⁾

Unter Nero's 14jähriger Herrschaft (54—68) wurden die Grenzen nicht erweitert, auch scheinen sich die Teutschen ruhig gehalten zu haben. Man suchte sie aber von der römischen Grenze möglichst entfernt zu halten. Denn als die Frisier unter ihren Anführern Verritus und Malorix in dem damals menschenleeren Landstrich zwischen dem Rheine und der Wesel ihre Wohnungen aufschlugen und das Land anbauen wollten, suchte sie der niederheinische Gouverneur Dubius Avitus, der Nachfolger des Paullinus Pompejus, der den vor 63 Jahren von Drusus angefangenen Rheindamm vollendete, zum Abzuge zu bewegen, unter dem Vorwande, daß dieses Land zum Gebrauche für die römischen Soldaten, die darauf ihr Zug-

⁶¹⁾ Tac. XII. c. 27. Minola's Uebersicht u. s. w. S. 262 ff. Wilhelm's Germanien. S. 117. f.

vieh und ihre Cavalleriepferde weideten, bestimmt sey. ⁶²⁾ Die Frisier gingen aber nicht, und Verritus und Malorix begaben sich nach Rom zum Kaiser, um ihm persönlich ihr Gesuch vorzutragen. Nero, ob er sie schon mit dem römischen Bürgerrechte beschenkte, befahl aber, die Frisier sollten das eingenommene Land verlassen. Während ihres Aufenthaltes in Rom gingen Verritus und Malorix auch in das Theater des Pompejus, wo sie sich die Einrichtung und Vertheilung der Plätze erklären ließen. Als sie bemerkten, daß auf den Sizen der Senatoren einige Männer in fremder Kleidung saßen, fragten sie, wer diese seyen. Als sie vernahmen, diese Männer seyen Gesandte derjenigen Völker, die sich durch Tapferkeit und Freundschaft mit dem römischen Volke auszeichneten, und darum werde ihnen solche Ehre zu Theil; riefen sie aus: Niemand unter den Sterblichen ragt durch Waffenkraft oder Treue vor den Germanen! und so setzten sie sich stolz unter die Senatoren. Die Zuschauer nahmen dieses treuherzige, auf das Gefühl innern Werthes gegründete Benehmen wohl auf. Nach ihrer Rückkehr befolgten aber die Frisier den kaiserlichen Befehl nicht, und so wurden sie mit Gewalt vertrieben. Bald darauf kamen auf die verlassenen Weideplätze die von den Chauen verdrängten Ansibarier, d. h.

⁶²⁾ Tac. Ann. XIII. c. 53 sq.

Emsfahrer, von ihren frühern Wohnsitzen an der Ems so genannt, unter Bojocalus, und baten um Aufnahme beim Auitus. Auch ihnen wurde sie abgeschlagen, und so vereinigten sie sich mit den Bructerern und Tencterern. Auitus aber zog gegen diese transrhenanischen Völker, und nöthigte sie von der Verbindung abzustehen; die Ansibarier wurden in das Land der Cherusker vertrieben, und erscheinen unter Julian als ein fränkisches Volk. ⁶³⁾

Als Nero nach einer abscheulichen Herrschaft am 9. Juny 68 sich selbst den Todesstoß gegeben hatte und mit ihm das Haus des Augustus zu Grunde gegangen war, so war keiner, der ein Vorrecht auf den, durch kein Erbfolgerecht gesicherten Kaiserthron in Anspruch nehmen zu können schien. Die Macht war bei den Legionen, die außerhalb Italien an den Grenzen des Reiches standen, und ihre Eifersucht auf die Garden (Prätorianer), die in der Hauptstadt in ihren Kasernen ruhig schwelgten und für die Ertheilung der Kaisermürde sich jedesmal einen guten Lohn (donativum) geben ließen, trieb die an den Grenzen garnisonirenden Legionen zu der Entdeckung, daß auch sie ihre Führer zu Kaisern machen könnten, sobald diese nur gut bezahlten für den unsichern

⁶³⁾ Ammian. Marc. XX. c. 10. Sie wurden nicht ver-
tilgt, wie Tacitus erzählt, XIII. c. 55 sq.

Purpur. Zuerst hatte sich Julius Vindex, der Statthalter Galliens, gegen Nero empört und war von seinen Soldaten als Imperator begrüßt worden. Bald darauf trugen die spanischen Legionen ihrem alten General Sulpicius Galba die Kaiserwürde an, zu deren Annahme ihn selbst Vindex rieth.⁶⁴⁾ Der ohnmächtige Vindex wurde aber bald darauf von den Legionen des obern Germaniens, unter dem tapfern Virginius Rufus, der den angebotenen Kaiserthron ausgeschlagen hatte, bei Besancon (68) geschlagen und getödtet, Galba aber in Rom vom Senat als Kaiser anerkannt. Allein nur sieben Monate dauerte seine Herrschaft; er fiel mit den Seinigen durch die Hand der übermüthigen Garden, die an ein Leben unter Strenge und Sparsamkeit nicht gewöhnt waren. M. Salvius Otho folgte ihm als Kaiser. Unterdessen hatten die viel geltenden Legionen des untern Germaniens ihren Feldherrn Aulus Vitellius in Köln am 2. Jan. 69 als Kaiser begrüßt. Nun brach der Bürgerkrieg aus, den Otho vergeblich durch Unterhandlungen zu beseitigen suchte. Schon hatten seine Feldherren in Oberitalien dreimal gesiegt, als er bei Bedriacum (jetzt Caneto) eine Hauptschlacht verlor, und sich darauf in Brixellum (Brescello) selbst den Tod gab (am 16. April 69), weil, wie er sagte, es

⁶⁴⁾ Sueton. in Galba, c. 9.

besser und gerechter sey, daß einer für viele, als viele um Einen umkämen. ⁶⁵⁾ Während nun Vitellius, von Jugend an allen Lüsten ergeben, ein unmäßiger, räuberischer, grausamer Vielfresser, in Rom binnen vier Monaten 42 Millionen Thaler verpraßte und mit unersättlicher Habsucht herrschte, begrüßten die syrischen Legionen, die eben Jerusalem belagerten, ihren Feldherrn Titus Flavius Vespasianus am 11. July als Kaiser. Vespasian's Feldherr, Antonius Primus, schlug des Vitellius Truppen bei Bedriacum und Cremona, erstürmte Rom, und Vitellius fand einen schaudervollen Tod, d. 20. Dec. Im Sommer des Jahrs 70 kam Vespasian nach Rom, sein Sohn Titus belagerte und erstürmte unterdessen Jerusalem. Das durch diese Kriege und wechselnden Regierungen heftig erschütterte Reich bedurfte eines so thätigen, betriebsamen und sparsamen Kaisers, wie Vespasian war. In diese vielfach bewegte Zeit fällt die merkwürdige Empörung des edlen Batavers Claudius Civilis, der noch jetzt bei seinen Landsleuten, unter dem Namen Claas den Borger, in ruhmwürdigem Andenken fortlebt: eine Unternehmung, die zwar als der erste Versuch, die Ketten römischer Herrschaft in Gallien und Germanien auf der westlichen

⁶⁵⁾ Plutarch. in Othone. c. 15. Taciti Hist. II. c. 47. Dio LXIV. c. 13.

Seite des Rheins zu zerbrechen, nicht gelang, aber doch für die Zukunft zeigte, woher für Rom einst das Verderben kommen werde. Da der Schauplatz des Krieges größtentheils der Niederrhein war und insbesondere Vetera eine wichtige Rolle spielte, so will ich nach Tacitus ⁶⁶⁾ die Begebenheiten etwas ausführlicher hier erzählen, zumal da dies die letzten genauen Nachrichten sind, die wir über Vetera's Schicksal haben; denn von dem, was nach Vespasian in den Gegenden des Niederrheins und in Vetera vorging, haben wir bloß fragmentarische Nachrichten. Auch scheinen im Ganzen die Legionen von dieser Gegend aus wenig unternommen zu haben, da die Römer späterhin ihre Kräfte auf die Eroberung des südlichen Germaniens verwendeten und auf der Ostseite des Oberrheins Eroberungen machten.

Aus einem königlichen oder vornehmen Geschlechte der Bataver war Claudius Civilis entsprossen, ein Mann von großem, unternehmendem Geiste, vor den Uebrigen seines Standes hervorragend, kühn und gewandt, wie Hannibal und Certorius, und auch wie diese großen Feldherren der Vorzeit, auf dem einen Auge blind. Sein Bruder Julius Paulus war, einer Empörung grundlos beschuldigt, von den Römern getödtet worden; dem Civilis hatte man Ketten angelegt

⁶⁶⁾ Histor. IV. c. 12—37. 54—79. V. c. 14—fin.

und ihn nach Rom an den Kaiser Nero geschickt. Galba ließ ihn frei, doch rettete er noch nachher nur mit Mühe sein Leben, welches das Heer forderte. Diese persönlichen Beleidigungen und schmachvollen römischen Fesseln reizten seine edle, freie Seele zur Rache auf, und der Zeitpunkt war jetzt gekommen, seinem zu schändlicher Knechtschaft herabgewürdigten, von räuberischen Unterbeamten und Hauptleuten gedrückten Volke die Freiheit zu geben. Um nicht sogleich als erklärter Feind der mächtigen Römer aufzutreten, hielt er es scheinbar mit dem neu erwählten Vespasian, für dessen Herrschaft er angeblich kämpfte. Auch hatte er als Befehlshaber der batavischen Hilfstruppen von des Kaisers Feldherrn Antonius Primus den Befehl, die dem Vitellius ergebenen Legionen am Rhein zurückzuhalten und diesem keine Truppen nach Italien zu schicken. Auf Befehl des Vitellius wurde im Lande der Bataver die junge Mannschaft zur Truppenaushebung zusammen berufen, wobei die römischen Beamten schändlichen Frevel übten. Da rief Civilis im Sommer des J. 69 die Vornehmsten und Tapfersten seines Volkes zu einem Gastmahl in einem heiligen Hain, ⁶⁷⁾

⁶⁷⁾ Einige meinen, daß *sacrum nemus* sey der sogenannte Reichswald zwischen Cleve und Nimwegen; nach Cluver fand diese Versammlung bei Löbstein, am Zusammenflusse der Maas und der Bahl, statt.

und als er hier seine Gäste von nächtlicher Fröhlichkeit erwärmt sah, begeisterte er sie durch eine kräftige Urede für seinen Plan. Alle vernahmen seine Rede mit Beifall und vereinigten sich mit ihm durch einen feierlichen Eid. Mit ihnen verbanden sich die durch Abstammung, Sprache und Tapferkeit verwandten Caninesater, die den kühnen Brinio auf einen Schild setzend zum Anführer wählten. Durch geheime Boten hatte er sich auch der britannischen Hülfsstruppen in den römischen Festungen und der Bataver, die in Mainz standen, versichert. Auch die Frisier traten dem Bunde bei und zerstörten sogleich die Lager von zwei römischen Cohorten am Ocean. Die römischen Legionen, die nur aus jungen ungebübten Soldaten, aus Nerviern und Germanen, bestanden, zogen sich sogleich unter Aquilius in den obern Theil der batavischen Insel zurück. Civilis machte hierüber den römischen Hauptleuten Vorwürfe und befahl ihnen, in ihre Winterlager zurück zu gehen; den Aufstand der Caninesater werde er unterdrücken. Es zeigte sich aber bald, daß Brinio vom Civilis geleitet wurde, denn die Germanen konnten bei ihrer Kriegslust den geheimen Plan nicht verbergen. Civilis ging daher offen zu Werke und stellte die Caninesater, Bataver und Frisier in gesonderten Schaaren gegen das römische Heer auf, welches nicht weit vom Rheine, wo römische Schiffe lagen, seine Stellung

genommen hatte. Gleich beim Beginnen der Schlacht gingen die Tungren, ein germanisches Volk auf der Westseite des Rheins, aus den Reihen der Römer zum Civilis über. Die römischen Soldaten, dadurch bestürzt und in Unordnung gebracht, wurden zum Theil niedergehauen. Auch die römischen Schiffe, mit batavischen Matrosen besetzt, gingen über oder wurden gefangen. Dieser erste Sieg war eben so ehrenvoll als vortheilhaft; denn Waffen und Schiffe hatten die Bataver erbeutet; durch Germanen und Gallien erscholl der Siegesruhm und man pries dort den Civilis als den Urheber der Freiheit. Durch List und Geschenke, durch Milde gegen die Gefangenen, gewann er die Gallier; die Germanen boten ihm Hülfsstruppen an. Flaccus Hordeonius, dem Vitellius die Vertheidigung des Rheins übergeben hatte, benahm sich bei den ersten Versuchen unthätig und that so, als ob er nichts merke. Als aber die traurige Kunde von den zerstörten Lagern und vernichteten Cohorten in sein Hauptquartier nach Mainz gekommen war, schickte er den Legaten Numius Lupercus, der in Vetera stand, gegen den vordringenden Feind ab. Dieser rückte mit den beiden in Vetera liegenden Legionen, mit denen er noch Ubier, Bataver und Trevirer vereinigte, aus Vetera aus. So kam es zu einer zweiten Schlacht in der Nähe von Vetera, vielleicht auf dem Wege nach Cleve bei Calcar, wo

man im Gehölz noch mehrere große Grabhügel antrifft. Hinter den Schlachtreihen der Bataver standen des Civilis Mutter und Schwester, der übrigen Soldaten Weiber und Kinder, damit die Männer und Väter für ihr Theuerstes tapfer kämpfen möchten. Die auf dem linken Flügel der Römer aufgestellte batavische Reiterei ging über, die Ubier und Trevirer zerstreueten sich und wurden von den Germanen verfolgt und einzeln niedergemacht. Die Römer zogen sich daher eilig ins feste Lager nach Vetera zurück. Zu derselben Zeit erreichte der von Civilis nachgeschickte Bote die auf Befehl des Vitellius nach Italien marschirenden Cohorten der Bataver und Caninefater in Mainz. Hordeonius suchte vergebens sie zu halten; sie gingen an den Niederrhein zurück, um sich mit ihren Landsleuten zu vereinigen. Da es nachher den wankelmüthigen Hordeonius gereuete, die Truppen nicht mit Gewalt zurückgehalten zu haben, so wollte er wenigstens ihren Marsch aufhalten. Er schickte also einen Eilboten an den Befehlshaber der I. Legion in Bonn, Serennius Gallus, mit dem Befehl, den Batavern durch Bonn keinen freien Durchzug zu gestatten; er selbst wolle ihnen von Mainz aus im Rücken nachfolgen. Dieser Gefahr, eingeschlossen zu werden, entgingen aber die Bataver dadurch, daß der unthätige Hordeonius ihnen nicht nachzog und sogar den Gallus in einer zweiten Depesche

befahl, sich ruhig zu verhalten. Also erschienen die Bataver vor Bonn und baten um freien Durchzug, den sie sich mit den Waffen bahnen würden, wenn er ihnen verweigert werde. Dem zaubernden Gallus nöthigte die erste Legion zum Widerstande. Nach einem blutigen Gefecht vor den Thoren Bonn's, dessen Wallgräben mit römischen Leichen gefüllt wurden, gingen die siegreichen Bataver durch Bonn, zogen um Köln herum und gelangten so glücklich zum Civilis, der bei Vetera stand und seine Armee für den Kaiser Vespasian den Eid der Treue leisten ließ. Auch suchte er zur Ablegung dieses Eides die beiden Legionen in Vetera, es war die V. und XIV., zu bewegen, welche aber dem Vitellius treu bleibend des Civilis Abgesandte mit der Antwort zurückschickten, daß sie dem Antrage eines Verräthers und Feindes nicht Folge leisten könnten. Dies reizte des Civilis Zorn. Er rief die Bataver zu den Waffen; zu ihm gesellten sich Bructerer, Tencterer und andere Germanen. Die Befehlshaber der beiden Legionen in Vetera, Mucius Eupercus und Numidius Rufus, besetzten die Wälle und Mauern, und zerstörten rings um die Festung alle Gebäude, die in friedlichen Zeiten von römischen Kaufleuten, Handwerkern und militairischen Beamten zahlreich aufgebaut waren und den Anblick einer römischen Landstadt gewährten, damit sich darin der Feind nicht halten konnte.

Also geschieht es bei Festungen auch noch heut zu Tage bei uns. In der Festung hatte man aber wenig Mundvorrath, und zügellos plünderten die Soldaten die Umgegend und verzehrten so in wenigen Tagen den Vorrath, der auf längere Zeit hätte ausreichen können. Civilis ließ beide Ufer des Rheins von Germanen besetzen, eine batavische Flotte lag in der Nähe, in den Ebenen schwärmte die Reiterei und der Feldherr bildete mit den Batavern den Mittelpunkt der Operationen. Die Wälle von Vetera, für zwei vollzählige Legionen eingerichtet, waren schwach besetzt, denn kaum 5000 bewaffnete Römer waren in der Festung, doch unterstützte eine große Schaar von Troß, die sich während der Unruhen hierher geflüchtet hatte, die Soldaten in ihrem Dienste. Gegen eine regelmäßige Belagerung, an welche Augustus bei der Gründung dieses Lagerplatzes nicht gedacht hatte, war Vetera durch Kunst zu wenig geschützt, doch konnte es vermöge seiner günstigen Lage in der Nähe des Rheins auf einer Anhöhe, welche die Gegend ringsum und den Rhein beherrscht, wohl vertheidigt werden, zumal gegen Barbaren, welche die Belagerungskunst nicht verstanden. Die Bataver und überrheinischen Germanen hatten sich in gesonderten Haufen aufgestellt, damit jedes Volkes Tapferkeit desto mehr hervorleuchtete, und schossen zuerst aus der Ferne ihre Pfeile ab, die aber meistentheils, ohne

zu Schaden, in den Thürmen und Sinnen stecken blieben. Dagegen traf die Belagerer ein gewaltiger Steinregen, den die Römer von den Wällen herab aus ihren Wurfmaschinen — den Kanonen damaliger Zeit — schleuderten. ⁶⁸⁾ Darauf rückten unter Schlachtgeschrei die Belagerer gegen den Wall und begannen den Sturm. Schon hatten die Kühnsten auf Sturmleitern oder Schildbäckern den Wall erstiegen, da wurden sie wieder entweder von den Schwerdtern der Römer herunter gestoßen oder mit Balken und Wurfspeeren zu Boden geschmettert. Es rückten nun die Sturmmaschinen, deren Bau die Bataver von römischen Ueberläufern kennen gelernt hatten, vor den Wall, und eine aus Balken erbaute Brücke wurde auf untergelegten Rollen herangeschoben, worauf ein Theil der Bataver oben stehend focht, während ein anderer darunter sicher die Mauer untergraben konnte. Diese unförmliche Maschine, ein thurmähnliches, hohes Gebäude, wurde aber durch Felsstücke, die von den Balisten, den größten Wurfmaschinen, geschleudert wurden, zerschlagen. Brennende Pfeile warfen die Römer von andern Schleudermaschinen gegen die, welche Faschinen und geflochtene Schutzbücher an den Wall legen wollten. Von beiden Seiten bot man alle Kraft und Kunst auf, aber endlich mußten die Bataver

⁶⁸⁾ Man sehe Lipsii Poliorceticon V. dial. V.

nach großem Verluste den Sturm aufgeben und sich mit der Blokierung begnügen. Die Festung mußte auch so bald in ihre Hände fallen, da Mangel an Lebensmitteln eintrat und ein Theil der Garnison für den Dienst untauglich war. Auch veranlaßte die Noth zum Verrath, und den darin befindlichen Sklaven war nicht zu trauen, weil sie die Freiheit bei der Uebergabe hoffen konnten. Inzwischen hatte der Oberfeldherr Hordeonius Flaccus Nachricht von der Belagerung Vetera's erhalten, und übergab daher dem Legaten der XVIII. Legion, Dillius Vocula, eine auserlesene Mannschaft von Legionärsoldaten (Linientruppen) und gallischen Hülfstruppen, und befahl ihm, in Eilmärschen längs dem Rheinufer hinauf gen Vetera zu marschiren und es zu entsetzen. Hordeonius selbst, bei den Soldaten nicht beliebt, blieb in der gemächlichen Ruhe seines Hauptquartiers Mainz. Wegen des Vorfalls bei Bonn waren seine Leute besonders aufgebracht gegen ihn, und nur dadurch beruhigte er etwas die Gemüther, daß er die Boten, welche Briefe von Vespasian gebracht hatten, binden ließ und an den Kaiser Vitellius schickte. Vocula kam mit dem Entsatzcorps nach Bonn, dem Standquartier der I. Legion, die gegen den Feldherrn besonders aufgebracht war. In Köln stießen die Gallier, die anfangs eifrig die Sache der Römer uuterstützten, zu Vocula. Allein hier brach der Unwille

der Legionen fürchterlich aus, und nur durch die bewunderungswürdige Standhaftigkeit und Strenge Vocula's wurden sie beruhigt. In Novesium (Neus) verstärkte er sich mit der XIII. Legion und übertrug einen Theil seiner Geschäfte dem Herennius Gallus. Da beide nicht wagten, so gleich nach Vetera gegen den Feind zu rücken, so schlugen sie bei Gelduba (Gels bei Urdingen) ein Lager auf, wo sie die Soldaten durch kriegerische Uebungen mit den Waffen und bei den Schanzarbeiten in Thätigkeit erhielten. Und damit die Truppen auch durch Beute zur Tapferkeit gereizt würden, so machte Vocula mit ihnen Ausfälle in die benachbarten Dörfer der Eugerner, welche dem Civilis zugethan waren. Gallus blieb im Lager zurück. Während Vocula's Abwesenheit ereignete sich aber beim Lager ein Vorfall, der dem Gallus beinahe das Leben gekostet hätte, zugleich aber auch den schlechten Geist zeigt, der damals unter den römischen Soldaten geherrscht haben muß. Nicht weit vom Gelduber Lager war ein schwer beladenes römisches Getreideschiff auf dem Rheine, der wegen des trocknen Sommers gerade ganz ungewöhnlich leicht war, gestrandet, und die Germanen zogen dieses Schiff als gute Preise an ihr Ufer. Gallus konnte dies nicht ruhig mit ansehen, zumal da der Proviant nöthig und überdies die Rheinschiffahrt wegen der auflaurenden Germanen unsicher war. Er schickte daher

dem Schiffe eine Cohorte zu Hülfe. Es sammelten sich auch größere Haufen von Germanen, und so kam es zu einem förmlichen Treffen, worin die Römer viele Leute verloren und das Schiff in den Händen der Germanen lassen mußten. Die Soldaten schoben, wie gewöhnlich, die Schuld dieses Verlustes nicht auf ihre Trägheit, sondern auf die Treulosigkeit des Legaten. Sie schleppten also in ihrer Erbitterung den Gallus aus seinem Selt, zerrissen ihm die Kleider, warfen ihn in Fesseln und zwangen ihn zu gestehen, um welchen Preis er das Heer verrathen habe, und wer die Mitschuldigen seyen. Denn die Soldaten waren dem Vitellius noch sehr ergeben, dem sie den Eid der Treue geleistet hatten; dagegen neigten sich die Officiere auf die Seite des Vespasianus, von dem sie mit Recht bessere Zeiten erwarteten, jedoch nur im Geheimen. Dies wußten aber die Soldaten, daher alle Bande des Gehorsams gelöst waren, weil das gegenseitige Zutrauen fehlte. Daher hielten sich die Soldaten, deren Zustand bei dem Ausbleiben des Soldes und bei dem Mangel an Lebensmitteln allerdings traurig war, für verrathen und verkauft, wenn ein unglückliches Treffen ihre Noth vergrößerte. Dazu kam noch, daß der abergläubige Römer den niedrigen Wasserstand des Rheins, wodurch die Zufuhr verhindert wurde, für ein böses Zeichen, für eine unglückliche Vorbedeutung ansah, welche den Sorn der Göt-

ter verkündige. Uebrigens wurde die Strenge des römischen Kriegsgesetzes von dieser rohen, meuterischen Soldatesca nicht gefürchtet. Man beschuldigte den Oberfeldherrn Hordeonius als den Urheber der Verrätherei, Gallus als seinen Genossen und drohete ihm sogar mit dem Tode, so daß der in Furcht gejagte Gallus den Oberfeldherrn selbst vor den Soldaten des Verrathes beschuldigte. Zu guter Zeit kam Vocula zurück, welcher seinen gefesselten und geängstigten Kollegen sogleich befreiete und nach der Strenge des römischen Kriegsgesetzes die Häupter der Meuterei mit dem Tode bestrafte. So wurden Ruhe und Ordnung im Lager wieder hergestellt, denn die Schuldigen unterwarfen sich willig, im Bewußtseyn ihrer Schuld, der Strafe, und die übrigen sahen den Frevel ein, den jene verübt hatten.

Während dieser Vorgänge im römischen Heer erhielt Civilis immer größere Verstärkungen aus Germanien und ließ durch Streifcorps das Land der Ubier, welche bei Marcodurum (Düren im Jülicher Lande) eine Niederlage erlitten, das Gebiet der Trevirer und das Land jenseit der Maas verwüsten. Vetera wurde aber von allen Seiten eingeschlossen, so daß kein Bote von dem herannahenden Entsatzcorps in die Festung bringen konnte, und Civilis beschloß, noch einen Sturm zu wagen. Die Bataver wurden an die Maschinen gestellt; die Germanen sollten den ersten Sturm

wagen, denn bei ihrer großen Anzahl war der Verlust leichter zu übersehen. In einer dunkeln Nacht, nur durch die Wachtfeuer im Lager des Civilis etwas erhellt, begann der Angriff auf die Festung. Während aber die Bataver, durch Wein zum Kampfe angefeuert, blindlings in das Dunkel hineinschossen, konnten die Römer jeden einzelnen Mann erkennen, weil die Wachtfeuer leuchteten, und nach ihm zielen. Civilis ließ daher diese Feuer auslöschen, und nun begann in der Finsterniß ein fürchterlicher, regelloser, von wildem Geschrei begleiteter Angriff. In blinder Wuth rückten die Germanen gegen den Wall, aber die Römer, besonnen und mit der Gefahr vertraut, warfen Balken mit eisernen Spitzen und schwere Steine von den Wällen herab, oder stießen die, welche schon die Sturmleitern angelegt und bestiegen hatten, mit den Schilden zurück oder warfen mit den Wurfspeeren nach ihnen. Viele, die schon die Mauer erstiegen hatten, wurden mit den kurzen Schwerdtern, welche die römischen Soldaten trugen, niedergestossen. So verging die Nacht, aber mit Tagesanbruch begann ein neuer Kampf. Die Bataver hatten nämlich einen hölzernen, zwei Stock hohen Thurm, der mit Soldaten besetzt war, auf Rädern oder Walzen bis an das prätorische Thor, das Hauptthor der Festung, gebracht, um wahrscheinlich mittelst einer angebrachten beweglichen Brücke auf den Wall zu

kommen. Als sich aber dieses bewegliche Gebäude näherte, warfen die Römer starke Balken gegen dasselbe, so daß das Gebälk des Thurms zerbrach, die Mannschaft herunter stürzte und zum Theil erschlagen wurde. Auch machten dabei die Belagerer einen schnellen, gut berechneten Ausfall, und die Legionssoldaten, geschickt in der Kriegsbaukunst, hatten dagegen eine andere Maschine erbaut, welche die Bataver nicht wenig in Schrecken gesetzt haben mag. Es war nemlich ein hölzernes Gerüst mit beweglichen herabhängenden Balken, welche über den Wall hinaus schnell herabgelassen wurden, und so mitten aus den dicht stehenden Feinden einzelne in die Höhe rissen und zurück ins Lager schleuderten. ⁶⁹⁾ Civilis mußte zum zweitemale vom Sturme abstehen, suchte aber durch Versprechungen die Treue der Legionen wankend zu machen. Alle diese Vorfälle gehören in die Zeit vor der Schlacht bei Cremona, wo Vespasians Truppen unter Antonius Primus über das Vitellianische Heer siegten, am 27sten Octbr. 69. ⁷⁰⁾ Die Nachricht von diesem Siege kam durch des Antonius Briefe in das römische Hauptquartier nach Mainz, und zugleich der Befehl des

⁶⁹⁾ Liv. XXVIII. d. Lipsii Poliorcetic. V. dial. VIII.

⁷⁰⁾ *Tillemont Histoire des Empereurs. T. I. P. II. p. 1039 sq.*

zur Parthei Vespasians übergegangenen Consul's Cäcina, daß das Heer dem neuen Kaiser huldigen solle. Ein Cohortensführer der geschlagenen Vitellianer, Alpinus Montanus, kam auch in Mainz an und bestätigte die Nachricht mündlich. Die gallischen Hülfsstruppen, denen es gleich war, für welchen Kaiser sie die Waffen trugen, fielen von Vitellius ab; die römischen Veteranen, ihrem Eide treu, zögerten. Als sie Hordeonius zum Eide für Vespasian nöthigte, sprachen sie zwar die Eidesformel aus, als sie aber an den Namen Vespasianus kamen, stockten sie, oder ließen ihn nur undeutlich hören; die meisten verschwiegen ihn ganz. Darauf wurden in einer Versammlung der Soldaten die Briefe des Antonius an den Civilis vorgelesen, welche bei den Gemeinen den Argwohn und die Erbitterung noch mehr reizten, weil darin vom Civilis als von einem Anhänger der Vespasianischen Parthey, von dem römischen Heere in Germanien aber wie von einem feindlichen gesprochen wurde. Dasselbe geschah im Lager bei Gulduba, und Montanus wurde an den Civilis geschickt, um ihn zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen. Anfangs antwortete Civilis, der noch mit der Blokade von Vetera beschäftigt war, zweideutig und ausweichend. Da er aber sah, daß er in dem Montanus einen Mann vor sich hatte, der selbst ungestümen Geistes und zu Neuerungen geneigt war, so schüttete er frei den In-

grimm seiner Seele aus, den er während eines 25jährigen Dienstes in der römischen Armee zu sammeln Gelegenheit gehabt hatte, und gestand offen, was er wolle. So ging Montanus unverrichteter Sache zurück, doch brachte er an Hordeonius eine gelindere Antwort, als ihm Civilis gegeben hatte. Darauf schickte dieser die alten Cohorten und ein Corps Germanen unter Julius Maximus und Claudius Victor, seinem Schwestersohne, gegen Vocula ab, er selbst behielt den übrigen Theil seiner Truppen zur Blokade Betera's. Auf dem Marsche überfielen jene Usiburgium am Rhein (Usburg bei Neurs), wo eine Abtheilung Cavallerie ihr Winterlager hatte, nahmen den Platz ein und rückten nach Gelbu zu, wo Vocula kaum Zeit behielt, seine Truppen in Schlachtordnung zu stellen. Die römische Cavallerie wurde zurückgeworfen, auch die Legionen wichen schon bis an die Schanzen am Lager, als plötzlich unerwartete Hülfe erschien. Mehrere von Galba in Spanien errichtete Cohorten Baskoner (Basken, zwischen den Pyrenäen und dem Ebro,) näherten sich, auf ihrem Marsche nach dem Niederrhein begriffen, dem Lager von Gelbuba und hörten das Getöse der Schlacht. Sie eilten herbei, griffen die Bataver im Rücken an und verbreiteten großes Schrecken, als schon die Römer geworfen waren. Diese erneuerten nun mit verdoppeltem Muthe den Kampf und schlugen die

batavische Infanterie mit großem Verluste zurück; nur die Reiterei entkam mit den Gefangenen und eroberten Feldzeichen in das Lager vor Vetera. Vocula hätte diese belagerte Festung jetzt entsetzen können, hätte er schnell seinen Vortheil benutzt; aber erst nach einigen Tagen zog er dem Feinde nach. Unterdessen hatte Civilis die Belagerten schon zu überreden gesucht, daß die Seinigen bei Geld gesiegt hätten, indem er die erbeuteten Feldzeichen und Standarten um die Wälle herumtragen und die Gefangenen herumführen ließ. Einer aber von den gefangenen Römern, dem dieses listige Gaukelspiel und Trugwerk erbitterte, erzählte mit lauter Stimme, so daß es die auf den Wällen stehenden Landsleute hören konnten, den eigentlichen Hergang des Treffens; wurde aber wegen dieser Freiheit von einem Germanen sogleich niedergestossen. Dieses bezeugte den Römern die Wahrheit der Erzählung, auch verkündigten die Flammen der brennenden Hütten und Landhäuser das Heranrücken Vocula's mit einem römischen Corps. Im Angesicht von Vetera schlug Vocula sein Lager auf und ließ es mit Graben und Wall umgeben, damit die Soldaten hier sicher ihr Gepäck ablegen und so ungehindert vor den Feind rücken konnten. Drohend forderten sie, in die Schlacht geführt zu werden, und ohne dem Vocula zur Bildung einer regelmäßigen Schlachtlinie Zeit zu lassen und ohne sich selbst Ruhe zu gönnen,

eilten sie in den Kampf mit dem heranrückenden Civilis. Es schwankte lange die Schlacht; und es muß nahe an den Wällen Vetera's gekämpft worden seyn, denn die Römer ermunterten die Belagerten, welche von den Wällen herab die ganze Schlacht mit ansehen konnten, zu einem Ausfalle. Da stürzten auch sie zu allen Thoren des Lagers heraus und brachten den Sieg auf ihre Seite. Civilis stürzte in der Hitze des Kampfes mit seinem Pferde zu Boden, und sogleich verbreitete sich das Gerücht, Civilis sey verwundet oder getödtet, welches die Niederlage der bestürzten Bataver noch vermehrte. Vocula verfolgte die Fliehenden nicht, wie er es schon früher bei Gelb nicht gethan hatte, sondern verstärkte die Wälle und Thürme des Lagers, gleich als ob es schon von einer zweiten Belagerung bedrohet sey. Nicht mit Unrecht warf man daher auf ihn den Verdacht, daß er den Krieg absichtlich in die Länge ziehe. Diese Unzufriedenheit der Soldaten wurde noch vermehrt durch Mangel an Lebensmitteln, der jetzt im Heere Vocula's einriß, denn auf dem Rheine konnte nichts herbei geschafft werden, da der Transport durch die Germanen unsicher gemacht war. Vocula schickte daher die Wagen der Legionen von Vetera mit einer schwachen Bedeckung nach Novesium (Neus), um von dort her Proviant zu holen. Der erste Transport kam glücklich durch, da Civilis sich noch nicht zu einem

neuen Angriff gestärkt hatte. Dies machte die Soldaten sorglos, und beim zweiten Transport legten sie ihre Waffen auf den Wagen und gingen ohne Ordnung auf den Seitenwegen. Da wurden sie plötzlich von den Leuten des Civilis, der vorher die Brücken und Engpässe der römischen Straße besetzt hatte, überfallen und es entspann sich längs der Straße ein hitziger Kampf, dem erst die Nacht ein Ende machte. Die Bedeckung erreichte noch das Lager von Gelduba, worin römische Besatzung lag. Vocula eilte ihnen zu Hülfe und nahm noch 1000 Mann von der V. und XIV. Legion aus Vetera mit sich. Die in Vetera waren aber eine zügellose, unbändige Rotte, und haßten den Vocula. Es marschirte aber eine noch stärkere Mannschaft, als er befohlen hatte, mit ihm aus, weil sie nicht länger, wie sie laut im Zuge murrten, hungern und sich von ihren Officieren hintergehen lassen wollten. Dagegen klagte die in Vetera zurückbleibende Garnison, daß sie durch diese Trennung verlassen sey. Civilis schloß inzwischen Vetera außs neue ein. Vocula zog über Gelduba, welches Civilis darauf besetzte, nach Novesium, in dessen Nähe die Bataver ein vortheilhaftes Reitergefecht hatten. Auch ohne diesen neuen Unfall würde dennoch unter den Legionen die Empörung gegen Hordeonius und Vocula ausgebrochen seyn, weil von den Soldaten einmal Vertrauen und Gehorsam geschwunden war. Verstärkt durch die Ab-

theilungen der V. und XIV. Legionen fordberten sie das noch rückständige Donativ, weil sie erfahren hatten, Vitellius habe Geld geschickt. Hordeonius, der wahrscheinlich mit Vocula in Köln zusammen getroffen war, beging die Thorheit, den Soldaten das Geld im Namen des neuen Kaisers Vespasianus auszuzahlen. Von diesem Gelde machten sie sich einen fröhlichen Tag; aber bei ihren Gelagen und nächtlichen Umherschwärmen erwachte in den erhitzten Gemüthern der alte Haß gegen den Oberfeldherrn. Kein Legat (Legionscommandeur), kein Tribun wagte die zügellose Rotte aufzuhalten; sie drang in des Hordeonius Schlafgemach, riß ihn aus dem Bette und gab ihm den Todesstoß. Ein gleiches Schicksal war dem Vocula zgedacht. Dieser war aber noch bei Zeiten, in Sklavenkleider gehüllt, bei nächtlichem Dunkel entkommen. Als die Hitze der Aufwiegler und Mörder sich abgekühlt hatte, und alle die schauerhafte That überdachten, so trat bei ihnen die Furcht ein. Sie schickten daher an die gallischen Städte und baten um Hülfsstruppen und Gold. Die ihres Anführers beraubte Schar nahm bei der Annäherung des Civilis die Flucht und zwischen den Soldaten aus dem obern und untern Germanien entstand Streit und Trennung. Die Soldaten der I., IV. und XVIII. Legion, ihre That bereuend, folgten dem Vocula, der sich wieder eingefunden hatte, schwuren zu den Fahnen

Vespasians und zogen nach Mainz zu, welches die Chatten, Usipeter und Mattiaci belagerten; jedoch zerstreueten sie sich bei Vocula's Anmarsch. Die Trevirer, um sich gegen die Einfälle der Germanen zu sichern, zogen damals an ihrer Grenze nach dem Rheine zu eine große Landwehr, die aus einer gemauerten Brustwehr und Wällen bestand. Noch sind Reste dieses altteutschen Werkes übrig, nämlich die Trümmer einer Mauer, die man in der Volkssprache die Langmauer, oder, wie andere sagen, die Landmauer nennt. Die Reste davon bestehen theils in Haufen von bloßen Steinen, ohne weitere Verbindung, theils in einem Mauerwerk von sehr festem Mörtel, zwei Metres breit; sie zeigen sich in einer Länge von fast acht Stunden; das Werk beginnt bei Heidweiler, nicht weit von der heutigen Straße von Trier nach Koblenz, geht dann durch Erdorf über die Kill bis zur römischen Straße von Trier auf Köln, und durchschneidet diese zwischen Bitburg und Dos; deutlich sieht man die Ueberreste in den Waldungen, aber auf Pflugäckern verloren sich die Spuren. ⁷¹⁾

Während dieser Vorfälle an den Ufern des Rheins hatte Antonius Primus Rom erstickt, und der Kaiser Vitellius einen schauderhaften Tod

⁷¹⁾ Minola, Beiträge zur Uebersicht der Röm. deutschen Geschichte. S. 210 — 212.

gefunden (December 69). Als die Kunde davon nach Gallien und Germanien gekommen war, brach der Krieg mit neuer Gewalt aus. Civilis, der bisher für Vespasian die Waffen ergriffen zu haben vorgab, konnte nun nicht mehr verhehlen, was er bezwecke mit seinem Kampfe, nämlich Rache und Freiheit. Die dem Vitellius treu ergebenen Legionen wollten lieber unter fremder Herrschaft dienen, als dem ihnen aufgedrungenen Kaiser huldigen. Auch die Gallier standen auf, denn sie meinten, das Unglück der römischen Heere sey überall gleich, indem sich das Gerücht verbreitet hatte, die römischen Winterlager in Mödrien und Pannonien würden von Sarmaten und Daciern belagert, eben so geschehe es in Britannien. Am meisten aber hatte der Brand des Kapitols, welches bei dem Sturme auf Rom in Feuer ausgegangen war, die abergläubigen Gemüther beunruhigt, denn man glaubte, das Ende des römischen Reiches sey gekommen, da dessen Bestehen und Fortdauer nach dem Glauben der Römer an das Bestehen des Kapitols geknüpft war. Die Druiden, gallische Wahrsager und Priester, verkündigten, daß die Flamme des Kapitols ein Zeichen des göttlichen Zornes sey; daß nun die Herrschaft der Welt an die transalpinischen Völker kommen werde. Die gallischen Contingente fielen von den Römern ab und machten mit Civilis gemeinschaftliche Sache. Clavdianus war damals

Anführer der Frierschen Reiterei, aus altem Königs-geschlecht entsprossen, ausgezeichnet durch Adel und Reichthum, mehr Feind als Freund der Römer, nach dem Beispiele seiner Ahnen. Er unterhandelte zuerst mit Civilis; ihm folgten Julius Tutor, ein Trevirer, vom Vitellius zum Gouverneur am Rheinuser bestellt, und Julius Sabinus, ein Lingone (aus der Gegend des heutigen Langres), ein stolzer Mann, der sich rühmte von Julius Cäsar abzustammen. In Köln in einem Privathause versammelten sich die zum Abfall geneigten Gallier, Trevirer, Ubier und Tungrer, die bei den römischen Truppen standen. Ohne lange Berathung ward die Freiheit Galliens beschlossen; die Gemeinen des vitellianischen Heeres sollten mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen, die Officiere aber gemordet werden. Heimlich abgeschickte Boten riefen die übrigen Gallier zu den Waffen. Dem Vocula heuchelten die Soldaten Gehorsam, der zwar von seiner Lage unterrichtet, aber zu schwach war, um das verborgene Feuer noch vor seinem Ausbruche zu ersticken. Er machte zum bösen Spiel gute Miene, und spielte, gleich den Soldaten, den Heuchler. Nachdem er Mainz von der Blokade der Germanen befreit hatte, kam er nach Köln zurück und brach sogleich gegen den Feind auf. Schon stand er nicht weit von Vetera, als Classicus und Tutor, die mit ihm vor Köln ausmarschirt waren, unter dem Vorwande

einer Recognoscirung vorrückten und mit den Führern der Germanen eine Convention abschlossen. Darauf trennten sie ihr Corps von den Legionen und bezogen ein besonderes Lager, ohne auf Vocula's Vorstellungen zu hören, der sich nach Neus zurückzog. 2000 Schritte davon entfernt bivouacirten die Gallier und bewogen die römischen Hauptleute und Soldaten zum Abfall. Zum Unterpfande ihrer entehrenden Treulosigkeit versprachen sie die Gefangennehmung oder die Ermordung ihrer Oberanführer. Vocula, obschon zur Flucht ermahnt, wagte es dennoch, in der Mitte seiner treulosen Soldaten eine ernste und strenge Rede an sie zu halten. Hierauf von seinen Freunden verhindert, sich selbst den Tod zu geben, fiel er durch die meuchelmörderische Hand eines vom Classicus abgeschickten Ueberläufers von der I. Legion. Die Legionscommandeure Herennius und Numisius wurden gebunden. Classicus erschien nun selbst im römischen Lager zu Novesium, ließ die Soldaten für Galliens Herrschaft schwören und belohnte die, welche treulos und eidbrüchig die Hände zu gallischer Hinterlist geboten hatten. Tutor ließ die Garnisonen von Köln und der oberrheinischen Städte für Gallien schwören, während Classicus eine Abtheilung der übergetretenen Römer nach Vetera ins Lager schickte, um der Besatzung Pardon anzubieten, wenn sie sich in die Umstände füge; wo nicht, so stehe ihr Hunger, Schwerdt

und Tod bevor. Die Truppen zögerten mit der Antwort, denn auf der einen Seite verpflichtete sie zu einer ehrenvollen Vertheidigung der Soldateneid; auf der andern aber nöthigte sie der immer größer werdende Mangel an allen Lebensmitteln zu schwachvoller Uebergabe. Schon war alles Zugvieh, schon waren Pferde und andere Thiere aufgezehrt; selbst unreine und ekelhafte (Ratten und Mäuse) wurden im Drange der Noth zur Fristung des Lebens gebraucht. Dessen ungeachtet hielt sich die Besatzung. Die Soldaten nagten an Zweigen und Wurzeln, und machten das zwischen den Mauern wachsende Gras und Moos zu ihrer Kost; sie gaben ein rühmliches Beispiel römischer Ausdauer, aber auch des höchsten Elends. Dieses besiegte endlich ihre Beharrlichkeit; sie baten den Civilis um ihr Leben. Er hörte ihr Flehen nicht eher, als bis sie für die Sache Galliens den Eid der Treue geleistet hatten. Nun gestattete er ihnen freien Abzug; die Kriegskasse, das Gepäck und die schweren Waffen mußten sie im Lager zurücklassen. So zog die ausgehungerte, wehrlose Schaar ab; schon beim fünften Meilensteine wurden sie auf der Straße von den Germanen umringt; die sich zur Wehre setzten, fielen auf der Stelle; andere wurden auf der Flucht niedergelassen; die übrigen eilten in das Lager zurück. Civilis beschuldigte zwar die Germanen, sie hätten sein gegebenes Wort durch diesen schändlichen

Ueberfall verlegt; jedoch läßt sich es nicht mit Gewißheit sagen, ob dies Civilis Wille gewesen sey, oder ob er die gegen die Römer erbitterten Germanen nicht habe können zurückhalten. Vetera wurde geplündert und in einen Aschenhaufen verwandelt. Die römischen Soldaten, die sich aus jenem Gemehel hierher gerettet hatten, wurden ein Raub der Flammen, denn wahrscheinlich hatte man sie in Gebäude eingeschlossen, woraus ihnen die Flucht nicht möglich war. Der Commandant der Festung, Nummius Lupercus, wurde mit andern Geschenken der verehrten germanischen Wahrsagerin Velleda, die im Lande der Bructerer an der Lippe in einem einsamen Thurne wohnte, geschickt, aber unterwegs getödtet. Sie hatte damals durch ihre Orakel einen wichtigen Einfluß bei den Germanen, zumal da sie ihnen einen glücklichen Kampf und die Vernichtung der römischen Legionen verkündigt hatte. Die Centurionen und Tribunen, die aus Gallien waren, ließ man am Leben und behielt sie als Geiseln. Die Lagerplätze am Rhein wurden wie Vetera zerstört und verbrannt, nur Mainz und Bindonissa (Windisch) ausgenommen. Die XIII. Legion mit den Hülfstruppen zu Neus erhielt den Befehl, nach Trier abzugehen. Auch sie befand sich in einer traurigen Lage und fürchtete das Schicksal der V. und XIV. Legion in Vetera. Unter gallischer Eskorte zogen die Soldaten ab, still und in sich gefehrt,

gleich einem Leichenzuge. Hinter Bonn stieß die I. Legion zum Zuge. Wo er sich näherte, liefen die Leute haufenweise herbei, um das jämmerliche Schauspiel der gefangenen Legionen anzusehen und sich daran zu ergötzen. Ein Theil der Cavallerie, aus Picentiner⁷²⁾ bestehend (ala Picentinorum), mochte solchen Hohn und Schimpf nicht länger ertragen, und richtete seinen Marsch nach Mainz, ohne auf die Versprechungen und Drohungen des gallischen Hauptmanns, der die Eskorte befehligte, zu achten. Unterwegs tödteten diese Picentiner den Mörder des Vocula. Die Legionen gingen weiter und lagerten sich vor den Mauern von Trier. Bei dem glücklichen Fortgange des Unternehmens berathschlagten sich Civilis und Classicus, ob Köln zerstört werden solle, welches ein Hauptstüz der Römerherrschaft am Rhein war, und daher den transrhenanischen Germanen eine verhaßte Stadt. Sie wollten, daß Köln entweder für alle Germanen ein gemeinschaftlicher Ort bleiben, oder sammt den Ubiern, denen der römische Name Agrippinenser lieber war, als der teutsche, vertilgt werden sollte. Die auf dem rechten Rheinufer wohnenden Tencterer schickten also an den Senat der Agrippinenser eine Gesandtschaft und forderten Vereinigung mit den Germanen, Vernichtung der

⁷²⁾ Sie wohnten in Kampanien, auf dem rechten Ufer des Silarus (Silaro).

römischen Herrschaft, Auslieferung aller römischen Güter, Zerstörung der Festungswerke und Ermordung aller Römer in der Stadt. Der Senat war klug genug, die Anträge nicht sogleich unbedingt zu bewilligen; denn leicht konnte sich das Kriegsglück wenden, und überdies waren auch die Ubier schon so sehr römisch geworden, als daß sie auf einmal wieder hätten können Deutsche werden. Die Festungswerke blieben; es wurden aber die römischen Abgaben und Zölle aufgehoben, freier Uebergang über den Rhein gestattet und Truppen bewilligt. Mit diesen besetzte Civilis das Land der Sunci und streifte gegen das Gebiet der Tungrer, Bethasier und Nervier, deren Anführer Claudius Labeo ihm aber Widerstand leistete und eine Brücke an der Maas besetzt hatte. Die Germanen schwammen aber durch den Fluß, griffen den Labeo im Rücken an, während sich Civilis in den Haufen der Tungrer stürzte und sie aufrief, zu ihm überzugehen. Die Tungrer folgten seinem Rufe, Labeo floh, die Nervier und Bethasier ergaben sich. So hatte sich Civilis bedeutend verstärkt, und würde größere Fortschritte gemacht haben, wenn mehr Einheit unter den verschiedenen Anführern gewesen wäre und ein gemeinsamer Plan alle vereinigt hätte. Allein die gallische Schlaueit, Zweideutigkeit und Herrschsucht, und der Römer gewandte Politik, welche durch List und Trug, durch Nachgeben und Ver-

sprechungen, durch Trennung und Uneinigkeit für sich zu gewinnen wußten, trieben auch bei dieser Sache ihr heilloses Spiel. Die Römer gewannen so viel Zeit, daß neue Legionen herbeikommen konnten: die VI. und X. aus Spanien, die XIV. aus Britannien, die VI., VIII., XXI. und II. aus Italien. ⁷³⁾ Julius Sabinus, der sich in Gallien als Cäsar begrüßen ließ, machte zwar einen Streifzug gegen die Sequaner, welche tapfer für die römische Herrschaft in Gallien stritten, mußte sich aber nach einem übereilt angefangenen Treffen in ein Landhaus flüchten, das er, um das Gerücht von seinem Tode zu verbreiten, selbst anzündete. Er floh aber mit seiner ausdauernden, treuen Gattin Epoppine oder Epponina in eine verborgene Höhle und lebte, abge sondert von aller menschlichen Gesellschaft, immer als todt geglaubt, neun Jahre lang. Endlich wurden sie entdeckt und auf Befehl des unerbittlichen Vespasianus im Jahr 79 enthauptet. Der glückliche Widerstand der Sequaner hemmte die Fortschritte des gallischen Freiheitsschwinds. Nach und nach kamen die gallischen Staaten zur Besinnung, und die Nemer (ein gallisches Volk um Rheims) setzten einen Reichstag an, wo die Abgeordneten gemein-

⁷³⁾ Tac. Hist. IV. c. 68. Die Nummern der Legionen werden in den MSS. verschieden angegeben. Siehe Oberlin ad Tac. I. I.

schaftlich berathschlagen sollten, ob die Freiheit oder der Friede unter römischer Oberherrschaft rathsamer sey. Während die römischen Legionen aus Italien über die Alpen gingen, hielten die Gallier ihren Reichstag zu Rheims, wo viele Abgeordnete bei der drohenden Gefahr schwankten und zum Nachgeben sich geneigt zeigten; denn während Tullius Valentinus aus Trier die Sache der Freiheit vertheidigte, und zur Fortsetzung des Kampfes die Gemüther zu gewinnen suchte, stimmte Julius Ausper, ein vornehmer Römer, für den Frieden und die meisten stimmten ihm bei. Vergebens wurde den Trevirern, welche Valentinus zur Fortsetzung des Freiheitskrieges gewonnen hatte, die Niederlegung der Waffen im Namen Galliens geboten. Sie beharrten im Aufstande; allein weder unter ihnen, noch unter den Lingonen und andern Staaten, die für die Sache der Freiheit die Waffen ergriffen hatten, wurde so gehandelt, wie es die Größe des Unternehmens erforderte und unter den Anführern der gallischen, batavischen und germanischen Schaaren herrschte keine Einigkeit und keine Uebereinstimmung ihrer Operationen. Civilis zog im Lande der Belgen umher, um den Claudius Labeo aufzusuchen; Classicus überließ sich träger Ruhe, gleich als ob er schon die Früchte der erkämpften Herrschaft genösse; Tutor zögerte, den Oberrhein und die Alpenpässe zu besetzen. So drang unge-

hindert die XXI. Legion aus Bindonissa, ihrem Standquartier, und Sertilius Selix mit den Hilfstruppen durch Rhätien nach dem untern Germanien vor. Dazu kam noch die Reiterei der der Singularier, ⁷⁴⁾ welche Julius Briggantius, der Schwestersohn des Civilis und sein Feind, anführte. Zwar hatte Tutor sein Heer durch Bangionen, Caracaten, Tribokker und römische Veteranen verstärkt, allein alle diese gingen bald zu der heranrückenden römischen Armee unter Sertilius Selix in der Gegend zwischen Speier und Worms über. Tutor umging mit den ihm treu gebliebenen Trevirern Mainz, und setzte sich bei Bingham (Bingen) fest, welches damals noch auf dem linken Ufer der Nahe lag, und brach die Brücke ab. Sertilius ging aber an einer seichten Stelle durch den Fluß, trieb die Trevirer aus ihrer Position und schlug sie in die Flucht. Unterdessen hatten in Trier während Valentius Abwesenheit die beiden römischen Legionen aus Neus und Bonn aus eigenem Antriebe dem Vespasian geschworen und zogen bei Valentius Ankunft in die den Römern befreundete Stadt Medromatici (Meh).

Um diese Zeit kam der neue römische Oberfeldherr Cerialis, ein umsichtiger, gewandter,

⁷⁴⁾ Die ala Singularium war eine Art von kaiserlicher Elitengarde zu Pferde. Auf einer Inschrift bei Gruter p. 1028, 2. heißen sie equites Singularii Augg.

thätiger Mann, welcher die schon fast vernichtete Herrschaft der Römer am Niederrhein und in einigen Districten des nördlichen Galliens wieder herstellte und befestigte, in seinem Hauptquartier an. Nach Metz schickte er sogleich einige Officiere, welche die beiden Legionen auf den nächsten Wegen gegen den Feind führten, während er selbst mit den Mainzer Truppen in drei Tagemärschen bis Rigodulum (Reol) an der Mosel vordrang. In dieser durch Berge und den Fluß geschützten Stadt hatte sich der Trevirer Valentinus verschanzt; allein Cerialis ließ stürmen und nahm ihn gefangen. Am folgenden Tage rückte Cerialis in Trier ein, und nur mit Mühe konnte er diese Stadt vor der Wuth der Soldaten retten, welche das treulose Trier zur Plünderung und Zerstörung bestimmt hatten. Nun schrieben Civilis und Clauficus an den Sieger und boten ihm die Herrschaft über Gallien an, wenn er sich mit ihnen vereinigen wolle. Cerialis aber, unbestechlich, gab auf diesen Antrag keine Antwort. Da erschien Civilis in Eile und unerwartet vor Trier und stürmte das römische Lager, welches die Truppen vor der Stadt bezogen hatten. Cerialis, der in der Stadt Trier selbst schlief, hörte des Nachts in seinem Bette von dem plötzlichen Angriff der Bataver und von der gefährlichen Lage der Seinigen. Schon hatten die Bataver die Moselbrücke besetzt, da stürzte der römische Feldherr in wilder Hast seinen

Legionen zu Hülfe, hemmte die Flüchtigen und feuerte zu neuen Angriffen an, so daß Civilis zum Weichen gebracht und das feindliche Lager erobert ward. Durch neue Truppen aus Germanien verstärkt, rüstete sich Civilis zu einem neuen Kampfe bei Vetera, dessen Lage ihm Sicherheit gewährte, und die Erinnerung an die hier erfolgten Siege konnte seine Truppen zu neuer Tapferkeit anspornen. Damals war die Ebene bei Xanten sehr sumpfig und Civilis hatte sie durch einen dem Rheinströme entgegen gebauten Damm noch mehr überschwemmt. Von Trier aus war ihm Cerialis mit der II., XVI. und XIV. Legion bis in die Gegend von Vetera nachgerückt. Die Germanen kannten hier genau das Gelände (Terrain); sie waren geübt im Schwimmen und ragten mit ihren langen Leibern auch stehend weit aus dem Wasser hervor, während die Römer hier einen sehr schwierigen Stand hatten, denn ihre Waffen waren schwerer als die germanischen und nicht geeignet, um damit im Wasser stehend zu agiren; sie selbst von Statur kleiner, und an solche Waffenerercitien nicht gewöhnt, daher sie mit Pferden und Waffen in die tiefen Sümpfe und den schlammigen Boden versanken. Von allen Seiten wurden sie von den Deutschen beunruhigt und bisweilen Einzelne auch in's Wasser gestürzt. So verging der erste Tag, wo Cerialis mit dem Feinde zusammengetroffen war. Am folgenden Morgen

ordnete er die Schlachtreihen; in die erste Linie stellte er die Reiterei mit den Cohorten der Hülfsvölker, in die zweite die Legionen, und die Tapfersten behielt der Feldherr zu einem unerwarteten Angriffe in seiner Nähe. Gegenüber stand Civilis mit keilsförmigen Haufen, rechts die Bataver und Gugerner, links und zunächst am Rheine die Germanen. Beide Führer ermahnten ihre Heere zur Tapferkeit, und das Treffen begann. Zuerst schoss man Steine, bleierne Kugeln und Wurfspieße auf einander ab, was, nach unserer Art zu reden, ein Tirailleursfeuer war. Die Feinde näherten sich der römischen Schlachtlinie und durchbohrten mit ihren langen Lanzen viele Römer, während zu gleicher Zeit die Bructerer, die auf dem oben erwähnten Rheindamme standen, durch den Rhein schwammen und der ersten römischen Linie in die Flanke kamen, so daß diese geworfen wurde. Die Legionen traten nun in den Kampf. Jetzt zeigte ein batavischer Ueberläufer dem Cerialis einen trockenen Weg, wo die römische Reiterei dem Feinde in den Rücken fallen konnte. Zwei Schwadronen wurden also dahin geschickt, und indem sie auf die Gugerner, die von dieser Seite keinen Angriff erwarteten, einhieben, griffen von vorn die Legionen an. Die geschlagenen Germanen flohen dem Rheine zu und retteten sich über den Fluß. Wäre die römische Rheinflotte zu rechter Zeit hier angekommen, so würde der Sieg noch

vollkommner gewesen seyn; auch wurde durch die einbrechende Nacht und durch plötzlichen Regenguß die Reiterei verhindert, die Fliehenden zu verfolgen. Civilis zog sich über die Waal auf die Insel der Bataver zurück. Die Stadt der Bataver (oppidum Batavorum) wagte er nicht zu hehaupten, sondern plünderte und zerstörte sie.⁷⁵⁾ Um den Römern das Vorrücken zu erschweren, zerstörte er den Damm des Drusus, wodurch das linke Ufer der Waal unter Wasser gesetzt wurde; und dies erreichte er mit leichter Mühe, weil die Hauptströmung des Flusses von Natur schon sich in diese niedrigen Gegenden neigte und der Rhein seinem alten Bette nachfolgte. Drusus hatte nemlich die alte Yssel mit dem Rheine durch einen Kanal verbunden und um diesem Kanal mehr Wasser zu geben, oberhalb der Waal, an der Spitze der batavischen Insel, einen Damm aufwerfen lassen, der den Lauf der Waal nach dieser Seite hemmte und dem Kanal oder der neuen Yssel das Wasser zuführen sollte. Nach dieser Schlacht waren Tutor und Classicus mit 113 Ge-

⁷⁵⁾ Man hat Oppidum Batavorum für gleich bedeutend mit Batavodurum gehalten; dies ist aber keineswegs der Fall. Batavodurum und Noviomagus sind eine und dieselbe Stadt, nemlich Nimwegen; Oppidum Batavorum ist aber Battenburg an der Maas. Batavodurum halten auch Einige für Wyk de Dursede. Minola im a. W. S. 368.

natoren aus Trier nach Germanien über den Rhein gegangen, um neue Hülfsstruppen dem Civilis zuzuführen, der die römischen Festungen in Holland angriff. Die Römer hatten damals noch *Urenarum* (Arnheim, oder Qualburg bei Cleve), *Batavodurum* (Nimwegen) *Grinnes* (Rossum oder das Fort St. Andries) und *Bada* (zwischen Dreumel und Leuven) besetzt. Allein auch hier schlug *Cerialis* die Bataver und Germanen. Darauf machte er eine Reise nach *Novesium* und Bonn, um die Lager zu inspiciren. In Köln hatten die römisch gesinnten Einwohner schon vor der Schlacht bei Trier alle Germanen in ihren Quartieren ermordet. *Cerialis* reiste auf dem Rheine zurück. Bei Köln, wo die römischen Rheinschiffe vor Anker lagen, machten die Germanen bei Nacht einen Ueberfall, und das Admiralschiff, worauf man den *Cerialis* vermuthete, wurde nebst andern Schiffen eine Beute der Germanen, die dasselbe aus dem Rheine in die Lippe führten und ihrer verehrten *Velleda* als ein Siegesgeschenk weihten. *Cerialis* hatte aber zu seinem Glücke nicht auf seinem Schiffe die Nacht zugebracht, sondern bei einer schönen *Agrippinenserin* die Freuden der Liebe genossen. So war er zwar der Gefangenschaft entgangen, aber nicht der Schande, und die Wachen entschuldigten ihre Sorglosigkeit damit, daß sie den Befehl gehabt hätten, sich ruhig zu verhalten, um nicht durch Hörner- und Trompeten-

schall des Feldherrn Schlummer zu stören. Da sie also nicht hätten dürfen blasen und anrufen, so seyen auch sie in Schlaf gesunken. Civilis hatte indessen beschlossen, seine erlittenen Niederlagen durch eine große Schlacht zu Wasser abzuwischen. Wo der Rhein den Maasstrom in den Ocean führt und eine große Wasserfläche bildet, da stellte er seine Flotte in Schlachtordnung auf; für Cerialis mehr ein Gegenstand der Bewunderung als der Furcht. Allein auch diesmal wurden die Bataver geworfen, ihre Schiffe auseinander getrieben. Civilis ging über den Rhein zurück und blieb unthätig, während Cerialis die batavische Insel verwüstete, des Civilis Aecker und Landgüter aber verschonte. Während dieser Vorfälle war der Herbst gekommen; der durch Regengüsse angeschwollene Rhein trat aus seinen Ufern und überschwemmte die batavische Insel. Den Römern fehlte es an Schiffen und Zufuhr; selbst ihr Lager mußte der Gewalt des Wassers weichen. In dieser mißlichen Lage hätten die Römer leicht verjagt werden können, auch hatten die Germanen zu neuem Kampfe Lust; aber römische List und Ueberredung scheint sie von des Civilis Seite getrennt zu haben. Auch war man des langen Krieges, der den Batavern keine ruhige Freiheit, den römischen Heerführern keinen Triumph brachte, von beiden Seiten müde. Daher ließ Cerialis durch heimliche Boten den Batavern Frieden, dem

Civilis Pardon anbieten; auch die viel geltende Belleida und die Nachbarn am Rhein und an der Lippe gewahn er durch Versprechungen und Drohungen. Die Bataver waren zum Frieden geneigt, denn sie sahen ein, daß sie, als ein kleiner Theil des Menschengeschlechts, die allgemeine Knechtschaft, die auf dem großen Erdkreise laste, nicht vertilgen konnten. Die Stimmung des Volkes wahrnehmend bat Civilis um eine Unterredung mit dem römischen Feldherrn. Sie kam zu Stande auf der Brücke über die Waal, vielleicht bei Nimwegen. In der Mitte wurde diese Brücke abgebrochen, so daß auf der einen Seite Cerialis, auf der andern Civilis stand, von dessen Bertheidigungsrede in den erhaltenen Historien des Tacitus nur der Anfang steht. Es wurde also im Herbst des Jahres 70 zwischen den Römern und Batavern Frieden geschlossen, und fernerhin blieben die Bataver Freunde und Bundesgenossen des römischen Volkes. Das ganze westliche Rheinland war von nun an wieder römisch und ist es geblieben bis zur Zeit der Franken. Das durch Brand zerstörte Vetera wurde wahrscheinlich wieder aufgebaut, doch verlor es seit Köln's Vergrößerung, seine frühere Wichtigkeit. Die Kämpfe am Niederrhein waren vorüber, bis sie erst später durch die Franken wieder erneuert wurden, daher wir auch nur fragmentarische Nachrichten für unsern Zweck zusammenlesen können.

Im Jahr 92 schickte der Kaiser Domitian den Spanier Ulpius Crinitus Trajanus als Oberfeldherrn der Legionen in Untergermanien nach Köln, wo er die durch zwanzigjährige Ruhe erschlafte Kriegszucht wieder herstellte und die über-rheinischen Völker von den römischen Grenzen abhielt. ⁷⁶⁾ Während seiner Anwesenheit in Köln erhielt er die Nachricht von seiner Erhebung auf den römischen Kaiserthron, nach dem Tode Nerva's, der ihn adoptirt hatte, zu Anfange des Jahrs 98. ⁷⁷⁾ Nicht allein in Rom, sondern auch in den Provinzen, besonders an der Donau und am Rhein verewigte er sich durch Anlagen von Städten, Heerstraßen, öffentlichen Monumenten und Erziehungsanstalten armer Kinder. In Vetera's Nähe gründete er eine römische Colonie, nach ihm Colonia Trajana genannt, wo die XXX. Legion mit dem Beinamen Ulpia Victrix ihr Standquartier hatte. Von dieser Colonia Trajana wird weiter unten die Rede seyn. Trajan's Nachfolger Nelius Hadrianus (117—138) besuchte auf seinen eilfjährigen Reisen auch unsere Rheingegenden, wo er die Legionen wacker übte, als wäre ein Feind im Anzuge; denn er traute den benachbarten Germanen nicht, obgleich unter Nerva die mächtigen Bructerer geschwächt worden

⁷⁶⁾ Dio LXVIII. c. 3. Plin. Panegy. c. 14.

⁷⁷⁾ Eutropius VIII. c. 2. p. 535. ed. Tzschuckii.

waren, und Spurrinna (Plin. Ep. II 7.), ein Feldherr Trajan's, ihnen einen König mit Gewalt der Waffen aufgedrungen hatte. Antoninus Pius, der tugendhafteste aller römischen Kaiser, und einer der edelsten Menschen, unter dessen 23jähriger Herrschaft (138 — 161) der römische Erdkreis einer stillen, beglückenden Ruhe genoß, hinterließ auch am Niederrhein Denkmäler seiner kaiserlichen Fürsorge. Pighius sah bei dem Herrn Gerhard von Reck auf dem Schloß Loh bei Xanten einen auf der nahen römischen Heerstraße, die zum Theil noch sichtbar ist, gefundenen Millienstein, dessen Inschrift, obgleich durch das Alter un deutlich gemacht, bezeugte, daß Antoninus Pius jene Heerstraße einige 1000 Schritte wieder hergestellt habe. Auch sah Pighius zu Xanten bei dem Advocat Heinrich Rißvicus eine Inschrift von einer zerbrochenen Marmortafel, woraus hervorging, daß die Kaiser Marcus Aurelius Antoninus (Philosophus) und L. Aurelius Verus eine durch Brand zerstörte Schule der Colonie Trajana Ulpia (auf der Inschrift stand C. TR. VL.) wieder aufgebauet hatten. ⁷⁸⁾ Die Siege des Antoninus Philosophus über die Germanen, gegen welche er die Legionen in Gallien und am Rhein gerüstet hatte, bezeugt eine bei Xanten gefundene Münze mit der Inschrift: M. Antoninus

⁷⁸⁾ Pighii Hercules Prodicus p. 77 sq.

Aug. Germ. Sarm. Tr. p. XX. Auf der Rehrseite sind Trophäen mit der Umschrift: de Germanis. ⁷⁹⁾ Titus Commodus Antoninus (180 bis 192) erkaufte sich von den Germanen die Ruhe für römisches Geld. Die Bewegungen der Germanen in Gallien stillten seine Legaten. Die transrhenanischen Frisier besiegte unter ihm der Feldherr Albinus, der auch die Albiniana castra, jetzt Alphen bei Leyden, erbaute. Didius Julianus, der als ein reicher Schwelger nach des Kaisers Pertinax Ermordung im Jahr 193 die Weltherrschaft von den Gardien im Kaufe erkaufte, commandirte früher die XXII. Legion am Niederrhein, ⁸⁰⁾ welche damals ihr Hauptquartier in Vetera oder in der Colonia Trajana hatte, wie die daselbst häufig gefundenen Legionsiegel mit der Aufschrift: Leg. XXII. Pr. (Primigenia), oder Leg. XXII. Pri. VV. (Primigenia Ulpia Victrix) bezeugen. Gewöhnlich stand diese Legion in Mainz. Aus der Periode des edeln Alexander Severus (222 — 235), von welcher die XXX. Legion sich Alexandrina Severiana nannte, hat man mehrere Legionsziegel und eine zu Bonn jetzt befindliche ara votiva bei Xanten gefunden, von denen weiter unten die Rede seyn soll.

⁷⁹⁾ Diese Münze ist abgebildet in Teschenmacher's Annalen, p. 63.

⁸⁰⁾ Spartian. in Didio Jul. c. 1.

Unter des unthätigen P. Licinius Gallenus Herrschaft (259 — 268), wo das römische Reich von den Barbaren hart bedrängt wurde und die Gouverneure in den Provinzen sich für unabhängig erklärten (die Periode der 30 Tyrannen mit Unrecht genannt), machten die unter dem Namen Franken vereinigten Völker längs des Niederrheins Streifzüge nach Gallien, selbst einmal bis nach Tarracona in Spanien. Dessen ungeachtet nennt eine bei Xanten gefundene Silbermünze den Gallienus Restitut. Galliar. (restitutor Galliarum, Wiederhersteller Galliens). Auf dem Revers empfängt der Kaiser die Huldigung eines Fußfälligen ⁸²⁾. Die kleinen Kaiser, welche unter Gallienus in Gallien und am Rhein herrschten, waren: Posthumus, ein Mann von Kraft und Tugend, wurde bei Mainz erschlagen, weil er seinen Soldaten die Plünderung der aufrührerischen Stadt Mainz nicht erlaubte. Collianus baute die zerstörten Städte Galliens, auch einige von Posthumus auf barbarischem Boden erbaute Lager wieder auf und stellte die Ordnung wieder her; ihn tödtete sein Nachfolger Victorinus, Vater und Sohn, in Köln ermordet, und beide vor der Stadt begraben, wo ihre Grabmäler mit der Inschrift standen: *hic duo Victorini tyranni siti sunt.* Der Schmied Marius war nur drei

⁸²⁾ Abgebildet in Teschenmacher's Annalen, p. 65.

Tage Kaiser; dann wurde er von einem Soldaten mit einem Schwerdte, das der Kaiser selbst gemacht hatte, erstochen. Tetricus behauptete sich länger, bis er, vom Kaiser Aurelianus bei Chalons 274 geschlagen, der gallischen Herrschaft entsagen mußte. Der edle Kaiser Probus (276 — 282) hatte mit den Franken und Allemannen harte Kämpfe zu bestehen, die aber in die Geschichte des Oberrheins gehören. Es sollen damals 400,000 Germanen am Rhein erschlagen worden seyn. Die gefährlichsten Feinde der Römer am Niederrhein waren seit der Mitte des dritten Jahrhunderts die Franken, die von Friesland bis an die Lahn wohnten. Auf der Peutingerschen Wegkarte steht daher mit Kapitalbuchstaben auf der östlichen Seite des Niederrheins: FRANCIA. Bei den Streifzügen der Franken war es mehr auf schnelle Plünderung und Verwüstung abgesehen, als auf bleibende Eroberung, daher die grauenhafte Verwüstung der römischen Städte am Niederrhein, in der letzten Periode des römischen Kaiserreichs. Sie erneuerten ihre Raubzüge über den Niederrhein unter Diocletianus, dessen Mitkaiser, der rauhe Illyrier M. Valerianus Maximianus (286 — 305), an den Ufern des Rheins und in Gallien harte Kämpfe zu bestehen hatte, besonders gegen die Bagauden, aufrührerische Bauern in Gallien, und gegen Carausius, der sich mit den seeräuberischen Sachsen und Franken verbunden

und in Gallien den Kaisertitel sich angemast hatte. Damals, so erzählt die heilige Sage, ⁸²⁾ schickte Diocletian seinem kämpfenden Mitkaiser Maximian aus Aegypten die thebaische Legion, so genannt von der uralten Stadt Theben in Oberägypten, zu Hilfe. Sie soll aus christlichen Soldaten bestanden haben; ihr Anführer hieß Mauritius; Hauptleute waren Gereon, Victor, Cassius und Florentius. Da diese christliche Schaar gezwungen werden sollte, den heidnischen Göttern, insbesondere dem Mars, Opfer zu bringen, so trennte sich Mauritius mit seinen Christen von der Armee des Maximianus und zog nach Acaunum in Savoyen am Genfersee. Dort wurden sie aber wegen ihres standhaften Glaubens decimirt, d. h. der zehnte Mann enthauptet. Die übrigen zogen weiter nach Bonn, wohin schon Cassius und Florentius vorausgegangen waren. Diese fanden hier ihren Märtyrertod. Gereon zog weiter nach Köln, wurde aber hier mit 318 Genossen des christlichen Glaubens niedergehauen. Nachdem diese ihren Untergang gefunden hatten, kam die letzte Schaar von 330 Mann unter Victor in die Stadt der Franken, welche diesen Ort nach dem Wohnsitz ihrer Vorfahren Troja nannten (eine Verstümmelung des Namens Colonia Trajana bei Xanten),

⁸²⁾ Am ausführlichsten erzählt sie der französische Mönch Helinandus († 1227) in seinem: *Martyrium S. Gereonis ac Sociorum ejus.*

und schlug auf den grünenden Wiesen ihr Lager auf. Bald wurden sie aber von der nachfolgenden römischen Kriegsschaar eingeholt, alle niedergebauen und ihre Leichname in die nahen Sümpfe und Moräste versenkt. Dieses soll geschehen seyn im Jahr 298. Helena, des Kaisers Constantinus Mutter, ließ aber im Jahr 316 die Gebeine dieser gefallenen Glaubenshelden sammeln, und gründete zu Ehren dieser Märtyrer Stifter und Kirchen zu Bonn, Köln und Xanten. Geschichtlich ist aber diese Legende, so wie diese frühe Gründung christlicher Kirchen nicht erwiesen. Die Gebeine Victor's und seiner Schaar werden in der Domkirche zu Xanten noch aufbewahrt. Stangefol in den Annalibus Circuli Westphalici p. 289 erzählt: „Als ferners vielgemelter Kaste oder Reliquarium (worin Victor's Gebeine aufbewahrt wurden) Anno 1625. aus Forcht Herzogen Christians von Braunschweig, vermeyneten Bischoffs zu Halberstadt, so sich Flagellum Sacerdotum, der Geistlichen Geißel nennete, vnd Carolu von Mansfeldt, so an diesen örtern Kirchen vnd Clausen neben allen Reliquien zerstöreten, von Herrn Dechand vnd Capitul zu Xanten erdffnet, hat mans auff folgende weiß befunden: darinn der Leib S. Victoris, erstlich das Hinterhaupt mit etlichen stücklein der Hirnschalen, darnach das Kinback, den Rückstrang, etliche Rippen, zwei Kniebein, zwen lange Bein, vnd viele kleine stück-

lein, bei einander gelegt, als wan der Märtyrer noch lebete. Wird dieser Schatz vnd Kirch, als ein Altes Monumentum der Wahren, Alten Catholischen Religion, alldar noch heut in großen Ehren gehalten, also daß von solchen H. H. Märtyrern, vnd des Tempels Überschrift und Titul, ad Sanctos Martyres, zu den H. H. Märtyrer, die ganze Stadt noch ihren Nahmen, SANCTEN, hat vnd behält, da sie zuvorn anders genennet war.“ —

Unter Constantin dem Großen fielen die Franken am Niederrhein in Gallien ein. Um sie von ähnlichen Raubzügen abzuhalten, gab der Kaiser ein grausames Strafexempel, indem er einige gefangene fränkische Fürsten im Circus zu Trier wilden Bestien zum Fraß vorwerfen ließ. Am Rhein wurden neue Kastele angelegt und die alten in Bertheidigungszustand gesetzt. Zu Köln ließ Constantin eine steinerne Brücke über den Rhein bauen, welche durch ein römisches Fort zu Deuz (castrum Divitense) gedeckt war. Diese Brücke stand an der heutigen Salzgasse in Köln, fing am sogenannten Gappstock an, führte auf die sonst im Rhein befindliche Martinsinsel und ging von da in der größten Weite bis Deuz. In den trockenen Jahren 1750, 1767 und 1800 zeigten sich noch Spuren der Pfeiler. Die Rudera am Beyenthurm zu Köln rühren aber nicht von der Römerbrücke her, sondern sind ein abgebrochener Aus-

bau, worauf sonst ein Wachhäuschen stand. ⁸³⁾ Diese Brücke war noch zur Zeit des Kaisers Otto I. in gutem Stande, dessen Bruder Bruno, Erzbischof zu Köln, sie aber auf Geheiß des Kaisers abbrechen ließ und die Steine zum Bau der Pantaleons-Kirche verwendete. Sie soll so breit gewesen seyn, daß sieben Wagen neben einander darauf fahren konnten, also ein riesenhaftes Werk, dessen Verlust unerseßlich ist. Durch das Abbrechen der Brücke wurde den Ostfranken der Weg nach Gallien versperrt, denn Otto fürchtete, sie möchten sich mit ihren Stammgenossen in Gallien enger gegen ihn vereinigen. Sebastian Münster erzählt, ⁸⁴⁾ daß man die Brücke deshalb abgebrochen habe, weil auf ihren Seiten bei Nacht viel Todschlag und Räuberei verübt worden sey. Damals wurde auch das Kastell zu Deuz zerstört. Unter Constantin's Nachfolgern hörten die Einfälle der Franken nicht auf. Unter Constantius bewachte Sylvanus, ein durch Wissenschaften gebildeter Mann, die Rheingrenze und hielt die Barbaren zurück. Er wurde sogar zum Imperator ausgerufen, allein schon am 28ten Tage seiner Herrschaft ließ ihn Constantius durch Meuchelmord in Köln umbringen. Nun erschienen die Franken mit neuer Wuth; 40 Städte am Rhein

⁸³⁾ Minola in der Uebersicht, S. 60 f.

⁸⁴⁾ S. dessen Cosmographie, Basel 1550 Fol. S. 716.

wurden erobert, Colonia Agrippina sammt 45 Burgen und kleinern Kastellen zerstört, unermeßliche Beute und eine große Zahl Gefangener hinweggeschleppt. ⁸⁵⁾ Daß damals auch Vetera und Trajana dem schrecklichen Geschehe unterlagen, ist nicht zu bezweifeln. Constantius wußte in dieser Zeit der Noth für Galliens Rettung kein anderes Mittel, als seinen Vetter Flavius Julianus zum Cäsar zu ernennen. Julian, von den friedlichen Studien der Weisheit aus Athen zu den Waffen gerufen, zeigte bald durch Thaten seinen kräftig ausgebildeten Geist. Er wird *Apostata*, d. h. der Abtrünnige, genannt, weil er von dem durch Mönchthum, Heiligenverehrung und theologisches Gezänk herabgewürdigten Christenthum sich zu der Religion der Vorzeit wandte, wie er sie in den Schriften und Unterredungen neuplatonischer Weisen kennen gelernt hatte. In Bienne hörte er, daß die Allemannen die Städte von Strasburg bis Mainz besetzt hatten. Von Brocomagus (zwischen Strasburg und Hagenau) eilte er nach Köln, das schon erobert und zerstört war. ⁸⁶⁾ Dieser für den Besitz Niedergermaniens wichtige Platz mußte zuerst wieder den Franken abgenommen und besetzt werden. Sein Marsch ging durch verödete Fluren, bei zerstörten Städten

⁸⁵⁾ Ammian. Marc. XV. c. 5. 8.

⁸⁶⁾ Ammian. Marc. XVI. c. 3.

und Kastellen vorüber; nur bei Koblenz stand noch der Ort Rigodulum und bei Köln ein Thurm. Er verließ diese Stadt nicht eher, als bis er die fränkischen Fürsten in Schranken gesetzt, einen Friedensvertrag abgeschlossen und den Besitz der Stadt wieder gewonnen hatte. Darauf zog er im Sommer des Jahrs 357 gegen die Alamanen, die er nach einer gewaltigen Schlacht bei Straßburg über den Rhein zurücktrieb und bis in den Odenwald vordrang. Er befestigte die Städte am Niederrhein und bauete Magazine, um darin das Getraide, welches aus Britannien herbeigeschafft wurde, aufzuspeichern. Ammianus Marcellinus ⁸⁷⁾ nennt sieben Städte, die er den Barbaren abnahm und mit neuen Befestigungswerken umgab: Castra Herculis (Hervelt in Holland), Quadriburgium (wahrscheinlich Monreberg bei Calcar), Tricesimā (die Colonia Trajana bei Xanten, wo die XXX. Legion lag, oder mehrere Lagerplätze der XXX. Legion), Novesium, Bonna, Antunnacum (Andernach) und Bingium (Bingen). Vetera wird in dieser Reihe übergangen, wahrscheinlich weil es noch in Trümmern lag und des Aufbaus nicht werth schien, oder noch im Besitz der Barbaren blieb, was jedoch nicht wahrscheinlich ist. Mit argwöhnischen Blicken sah Constantius auf Julian's Siege,

⁸⁷⁾ Hist. XVIII. c. 2.

und um ihn zu schwächen und unschädlich zu machen, forderte er von jeder unter seinem Commando stehenden Legion 300 Mann zu dem bevorstehenden Feldzuge gegen die Perser. Julian wurde aber von seinen treuen Legionen zu Paris zum Kaiser ausgerufen, und da Constantius seine Friedensanträge nicht hören wollte, so war der Ausbruch eines Bürgerkrieges nahe. Ehe aber Julian nach Illyrien vorrückte, unternahm er noch einen Zug nach Untergermanien, ging bei Tricesimā über den Rhein und drang in das Gebiet der Attuarier, eines Frankenstammes, ein, bestrafte sie wegen ihrer Einfälle und gab ihnen Frieden.⁸²⁾ Darauf zog er über den Rhein zurück, untersuchte und verstärkte die Befestigungen der Rheinfestungen, und zog den Rhein hinauf nach Bienne. Noch vor Ausbruch des Krieges starb Constantius am 5ten October 361 und Julian folgte ihm als Kaiser, fand aber schon im Kriege gegen die Perser im Jahr 363 seinen Tod. Verheerend drangen wieder die Germanen, Allemannen, Burgunder am Oberrhein, Sachsen und Franken am Niederrhein in Gallien vor, aber der Kaiser Valentinianus schützte die Grenzen, und befestigte mit hohen Thürmen, Schanzen und Festungen nicht nur das linke, sondern auch das rechte Rheinufer von Rhätien bis

⁸²⁾ Ammian. Marc. XX. c. 10.

an den Ocean. Sein Feldherr Quintinus schlug die Franken bei Novesium, folgte ihnen über den Rhein und steckte mehrere Dörfer in Brand, aber die Römer erlitten eine große Niederlage, nach Minola's Vermuthung im Duisburger Walde, wo man viele Gebeine und Waffen der Römer vor Zeiten ausgegraben hat. ⁸⁹⁾

So lange noch römische Legionen in den Rheinfestungen lagen, blieben die Römer im Besiz Galliens bis am Rhein. Als aber der Gothenkönig Marich in Italien einfiel, so sah sich Stilico, der große Feldherr des Honorius, der nach seines Vaters Theodosius Tode (395) in den Abendländern herrschte, genöthigt, die Truppen aus Gallien und den Rheinfestungen nach Italien zu ziehen, wodurch die Rheingrenze für immer den Einfällen der teutschen Völker Preis gegeben war. Wie schauerhaft damals die Zerstörung und das Leiden der Menschen gewesen seyn mag, lernt man aus den Berichten gleichzeitiger Schriftsteller, z. B. des N. Aurelius Symmachus zu Ende des vierten Jahrhunderts, und Salvianus von Marseille (460). Der Haß der germanischen Völker gegen das Römerthum dehnte sich natürlich auch auf alles aus, was römischer Hände Werk war, und schonungslos wurden die römischen Lagerstädte

⁸⁹⁾ Ammian. Marc. XX. c. 10. Minola im a. B. S. 71. f.

und Werke aller Art zerstört, damit die Erinnerung an das verhaßte Römerwesen selbst nicht an den Steinen hängen bliebe. Am Niederrhein trieben besonders die rohen Franken das Geschäft der Zertrümmerung.

Die letzte und größte Zerstörung römischer Städte und Denkmäler am Rhein erfolgte in der fürchterlichen Zeit des Hunnenköniges Attila oder Lzel, der sich als eine Geißel Gottes (Godegiesel) für das verdorbene Geschlecht der Menschen betrachtete. Von den Ufern der Donau zog er mit seinen räuberischen Hunnen, einem Nomadenvolke kalmückischer Abkunft und Art, verheerend durch Oestreich, ging am Lech über die Donau nach Baiern, vereinigte sich mit teutschen Völkern und drang über den Rhein in Gallien vor. Was die Hunnen in dem obern und untern Germanien übrig gelassen hatten, das zerstörten nachher die dem Attila nachziehenden Allemannen und Franken. Damals wurde von Grund aus zerstört: Colonia Agrippina, die Stadt der Tongrer (Tongres), Novesium, Utricesium (Utrecht), Castra Herculis (Herzvelt), Vetera (auf dem Fürstenberge bei Xanten), Usciburgium, Noviomagus, Antennacum, Bingham, Magontiacum, Borbetomagus (Worms), Gebusium (Kronweissenburg), Saletio (Selz), Brocomagus (Brumath), Argentoratum (Straßburg),

Elcebus (auch Helvetus oder Helesus, jetzt Ell, am rechten Ufer des Illflüsschens), Argentovaria (Horburg), Augusta Rauracorum (Augsst), Windonissa (Windisch), Forum Tiberii (Kaisersstuhl), Bitudurum (Winterthur), Aventicum (Avenches) und viele andere Städte. ⁹⁰⁾ Bei dieser furchtbaren Verwüstung wurde also auch Vetera in einen Aschenhaufen verwandelt, und die Colonia Trajana hatte dieses Schicksal wahrscheinlich schon vorher gehabt. Die Denkmäler der römischen Herrschaft am Niederrhein, nachdem sie über 450 Jahre gestanden hatten, verschwanden, seitdem die Franken in diesen Gegenden ihre Wohnsitze aufschlugen. Noch blieb aber der nach Attila's Zeit aus den Ruinen von Vetera und Colonia Trajana erbaueten Stadt Kantens die Erinnerung an die vergangene Römerherrschaft nicht nur in manchen erhaltenen Ueberresten, sondern auch in dem Namen. Zwar verschwand der Name Vetera; denn daß in den Namen des Dorfes Birten sich ein Nachhall dieses Namens erhalten habe, ist nicht recht wahrscheinlich; allein aus der Verfälschung des Namens Trajana in Trojana, entstand der noch bis in das fünfzehnte Jahrhundert auf Münzen und in alten Schriften gebräuchliche Name Kantens's Troja

⁹⁰⁾ *Beati Rhenani Selestadiensis Rerum Germanicarum libri III.* Basileae 1531. fol. p. 61.

Sanctorum (wegen des heiligen Victor und seiner
Ghaar), oder Troja saneta, oder Francorum
Troja, in einem alten Liede: LüzzeLn Troja,
d. h. Klein-Troja; aus Sancta ward Santen.
Der Name Troja erinnert uns an eine alte Sage,
deren Tacitus und Ammianus ⁹²⁾ gedenken, daß
nach Troja's Fall zerstreute Griechen oder Odys-
seus nach Gallien gekommen seyen und die leeren
Gegenden am Rhein in Besitz genommen haben.
Auch teutsche, besonders fränkische Stammsagen
gehen auf Troja zurück, von wo Othin ausgegan-
gen seyn soll. Es deutet diese alte Sage der
teutschen Völker auf deren frühere Stammsitze in
Asien. Die Franken rühmten sich, von den Tro-
janern abzustammen; sie erzählten, Francus, He-
ctor's Sohn, habe Xanten erbaut, welches zuerst
Troja, Colonia Trojana, und dann nach dem
Flüßchen Xanthus, das aus dem eigentlichen
Troja in das nachgebildete an den Rhein durch
die Sage versetzt wurde, Xanten genannt worden
sey, daher die Schreibart Xanten anstatt Santen,
wie es im Nibelungenliede heißt. Nach diesem
altteutschen Nationalepos, dessen Begebenheiten in
das fünfte Jahrhundert gehören, herrschten zu

⁹²⁾ Tac. Germ. c. 3. Ammian. XV. c. 9. Minola
in den Beiträgen zur Uebersicht u. Abhandlung I.
Wohnte einst, ehe die Römer den Rheinstrom sahen,
eine griechische Colonie an diesem Flusse?

Santen am Rheine (Reine) in einer reichen, weit und breit bekannten Burg der König Sigmund und seine Frau Sigelinde; ihr Sohn war Sigfried, der Hörnerne genannt, der Held der Nibelungen, d. h. der Niederländer. Von königlicher Pracht und Fülle, von Reichtum an Edelsteinen und Gold, von einem Münster, worin man Gott zu Ehren eine Messe sang, von edlen Frauen und Rittern zu Santen singt jenes Heldenlied. Wenn auch diese Sage mit der Geschichte nicht ganz übereinstimmend lautet, so ist sie doch nicht ganz als ungeschichtlich zu verwerfen, aber genauere Nachrichten und Denkmäler aus dieser Periode fehlen uns, um auf dieser dunkeln Grenzscheide des zerstörten Alterthums und des beginnenden Mittelalters zur Klarheit zu gelangen.

Das hiesige Schlossgebäude gehörte zu dem hiesigen Schloss. In demselben waren die Könige Sigmund und Sigelinde. In demselben waren die Könige Sigmund und Sigelinde. In demselben waren die Könige Sigmund und Sigelinde.